

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post begogen (Postzeitungsliste 1903 Nr. 4684) viertelj. 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pf. zzgl. Bestellgeld.

Redaktion: Lauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 8—7 Uhr Abends.

Inserate werden bis 5 geschwollene Zeitzeile über deren Raum mit 25 Pf., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauchaer Straße 19/21. Geschäftsstelle 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die wirklichen Störenfriede.

* Leipzig, 28. Mai.

In den linksliberalen Blättern häufen sich die Klagen, daß die Sozialdemokratie durch ihre Eigensucht und Unverträglichkeit den Wahlkampf gegen die Junkerspitze in unheilvoller Weise führe. Es läme ihr mehr darauf an, ihr Parteigefährlichen zu machen, als das Interesse der Volksmassen wahrzunehmen, das auf die Herstellung einer antikapitalistischen Abwehrmehrheit im neuen Reichstag gerichtet sei. Gerade bei einem Kriege zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Linken blühe der Wetzen der gefährlichsten Bösewichte.

Wir verschließen uns nun keineswegs vor dem etwaigen wahren Kern dieser Beweisführung. Läge die Sache so, daß die sozialdemokratische Agitation sich nicht oder doch nicht in erster Stelle gegen die Brotwucherer richtete, so würde sie sicherlich den härtesten Tadel verdienten. Aber so liegt die Sache eben nicht. Niemand weiß besser als die Liberalen, daß sie keinen unverhältnismäßigeren Feind haben als die sozialdemokratische Wahlbewegung, die unablässig und von Tag zu Tag mit größerem Erfolg die Massen gegen sie ausspielt. Hätte sie diese Gegnerschaft nicht, so würde die Mutter Kardorff sehr ruhig schlafen; sie wäre dann ihres Sieges ganz sicher.

Man sagt nun aber: ja, weshalb denn aber die Liberalen befürchten? Hierauf wäre nun zuerst zu erwiedern, daß die sanitätigen Leute, die sich über den Mangel an sozialdemokratischer Friedfertigkeit beklagen, wie gewöhnlich, die Karmelit sind, die angefangen haben. Wir wissen nicht, daß unsere Leute einen Liberalenpiegel herausgegeben haben, wohl aber haben die Liberalen einen Sozialistenpiegel herausgegeben, der von Beschimpfungen der sozialdemokratischen Partei, Entstellungen ihrer Absichten, Verleumdungen ihrer Ziele in einer Weise stroht, in der sich Dummheit und Besidie den Rang streitig machen. Wenn die liberale Schrift nur nach Niederwerfung der junkerlichen Anmaßungen trachtet, weshalb geben diese Braven denn nicht einen Junkerspiegel heraus, den sie abschreckend genug gestalten könnten, ohne der Wahrheit so ins Gesicht zu schlagen, wie es der Sozialistenpiegel auf jeder Seite tut? Oder weshalb nicht einen Pfaffenpiegel gegen das Zentrum, der doch auch ein packendes Material zusammenstellen könnte, um zu zeigen, wie die „Partei für Wahrheit, Freiheit und

Recht“ mit den Interessen und Rechten der Volksmassen umgesprungen ist?

Allerdings sind nicht alle Liberalen von dem Sozialistenpiegel erbaut. Sie sagen, dergleichen Leistungen seien vornehmlich die Domäne des Herrn Eugen Richter, der nun einmal in seiner unverbaubaren Vorherrlichkeit nicht von der Sozialistenhege lassen könne. Nun ist aber Herr Eugen Richter nicht der erste beste; er ist der älteste und am bekanntesten Führer des Freisinns, der immer noch die stärkste Fraktion der bürgerlichen Linken hinter sich hat. An ihm erfüllt sich in grauenreicher Weise das Wort: Wer vom Sozialismus ist, stirbt daran. Er ist in seinem Sozialistenhasse völlig verbummt, und jetzt so tief heruntergekommen, daß die schäbigste Spekulation auf die Stichwahlhilfe seine ganze Politik und namentlich seine ganze Wahlpolitik bestimmt. Da er weiß, daß die Sozialdemokratie die einzige Partei ist, deren Stimmen bei den Stichwahlen seinen Myrmidonen zu Gebote stehen so hält er sich für umso mehr verpflichtet, gerade auf diese eine Partei zu schimpfen und zu zetzen, um noch so zu tun, als ob er eine selbständige Politik treiben könnte. Man braucht sich dies Verhältnis nur einmal in seiner Elendigkeit zu vergegenwärtigen, um zu erkennen, wie freilich die Beschuldigung ist, daß die Sozialdemokratie die notwendige Eintracht zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Linken zum Gaudium der gemeinsamen Gegner führe.

Andre Liberalen treiben nun gewiß nicht die verächtliche Hanswurstpolitik des Herrn Eugen Richter. Sie befolgen wenigstens selbst bis zu einem gewissen Grade die weisen Platzzüge, die sie der Sozialdemokratie erteilen, und spenden der sozialdemokratischen Partei die herablassende Genehmigung, den Liberalen die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Man lese die Kieler Rede des Herrn Barth oder die Leitartikel der Frankfurter Zeitung! Allein wenn bürgerliche liberale Politiker auch noch nicht auf den Eugen Richter heruntergekommen sind, so ist es schließlich doch auch ihr Ton, der ihre Musiz macht. Man muß es ihnen offen heraus sagen, daß der Ton wohlwollender Schulmeisterlei, den sie sich erlauben, gegen die Sozialdemokratie anzuschlagen, sehr wenig geeignet ist, den gemeinsamen Kampf gegen die gemeinsamen Gegner zu fördern. Die Seiten sind wirklich sehr lange vorüber, wo die Liberalen etwa einen formellen Vorwand hatten, einen solchen Ton anzuschlagen. Gewiß, historisch sollte die Bourgeoisie im Kampfe gegen das Junkertum stehen, aber Herr Barth und die Gelehrten der Frankfurter Zeitung

wissen doch sehr gut, in welcher erbarmungs würdigen Weise die deutsche Bourgeoisie seit manchem Jahrzehnt diesen historischen Anspruch verspielt hat. Heute müssen sie sich schon mit der unverständlichen gewordenen Tatsache abzufinden verstehen, daß die deutsche Arbeiterklasse im Kampfe gegen alle rückständigen Kräfte unseres nationalen Lebens steht. Deshalb spielen die Arbeiter nicht die prozenhaften Empörungslinge; sie verlangen keine Selbstvermehrung von den Liberalen, wenn sie mit ihnen gemeinsam den agrarischen Brotwucher bekämpfen sollen, aber allerdings haben sie auch keine Religion — ganz abgesehen von den schmückigen Schimpfersetzen derer um Richter — sich von Herrn Barth oder den Gelehrten der Frankfurter Zeitung beginnen zu lassen.

Im Übrigen, wenn die Schuld an dem Streite zwischen den Liberalen und den Sozialdemokraten, den wir an und für sich auch als eine unerfreuliche Episode des gegenwärtigen Wahlkampfes betrachten, einzig und allein auf die Seite der Liberalen fällt, so wollen wir doch anerkennen, daß es dabei nicht bloß um einen, sozusagen politischen Etikettentreit handelt. Wenn die Bourgeoisie die Leitung des Kampfes gegen das Junkertum in der Hand behalten will, so will sie nicht nur ein politisches Prestige behaupten, daß sie tatsächlich längst verloren hat, sondern sie fürchtet auch, daß die Arbeiter, wenn sie dazu gelangen werden, das Junkertum niederzuwerfen, mit ihm viel geringere Umstände machen werden, als in den Aram der Bourgeoisie paßt. Diese Sorge ist, wie wir offen gestehen, keineswegs ohne Grund. Die Arbeiter denken gar nicht daran, die Rechnung, die sie den junkerlichen Wohlbedürfnissen zu präsentieren gedachten, erst vorher durch Herrn Eugen Richter oder Herrn Barth oder Herrn Sonnemann revidieren zu lassen. Insofern mag man verstehen, daß nicht bloß deplacierte Eitelkeit, sondern höchst reelle Angst die Liberalen antreibt, die gegenwärtige Wahlbewegung des Proletariats unter ihre schirmenden Fittiche zu nehmen und dem vorwärts rollenden Siegeswagen der Arbeiter wenn möglich schon jetzt einen Hemmschuh anzulegen.

Über dann sollten sie so viel Vogel besitzen und sich selbst als die wirklichen Störenfriede in dem von ihnen so preislich proklamierten „gemeinsamen Kampf gegen die gemeinsamen Gegner“ denunzieren.

Parteigenossen! Die beste Agitation zur Reichstagswahl ist die Gewinnung neuer Abonnenten!

Seuilleton.

(Maske verboten.)

Ein Agavenblatt.

Erzählung von Heinrich Conrad.

Ich kam also zurück, etwas müde zwar, aber glücklich: ich hatte meine Ruhe. Der Spielleutel war mir gründlich ausgetrieben, den Verlust konnte ich verschmerzen, und ich lachte über meine eigne Dummheit, von der übrigens kein Mensch etwas erfuhr, weil ich mich natürlich sorgfältig in acht nahm, von meinem Ausflug nach Montb auch nur ein Wort zu sagen.

Doch einer wahren Wut stürzte ich mich nun auf meine Arbeit, ich bestand die Prüfungen in glänzender Weise; hierauf verlobte ich mich, heiratete kurz darauf meine Maria und ließ mich in meinem Rheinstädtchen als praktischer Arzt nieder.

Ich war so glücklich, wie man sich es nur wünschen kann: eine schöne, kluge und gute Frau, in die ich ebenso leidenschaftlich verliebt war, wie sie in mich, ein behagliches Haus, vielversprechende Praxis, ein angenehmer Freundeskreis und dazu selbst gesund und jung und lebenslustig. Aber nach kaum sechs Monaten packte mich wieder das Spielfieber.

Diesmal war meine Frau schuld daran, natürlich ohne es zu wollen oder auch nur zu ahnen. Es war ihr Geburtstag, der erste, den wir in unsrer jungen Ehe feierten. Unsre Freunde waren bei uns, ein paar fröhliche Alte, aber meistens junges Volk, Unverheiratete und junge Chepaaore gleich uns. Wir waren in hoher Stimmung und jubelndes Gelächter erscholl, als im

Verlaufe des Abends meine Frau sich erhob und mit komischer Feierlichkeit verkündete:

„Meine Damen und Herrn! Ich werde Ihnen eine Vorstellung von Monte Carlo geben. Machen Sie Ihr Spiel, meine Herrn!“

Dabei schwang sie triumphierend ein Palet, woraus sie dann eine Roulette und ein Wachstuchtableau hervorzog. Es war meine alte Roulette; sie hatte das Unglücksmöbel unter meinen Studentensachen hervorgekramt.

Die Bank wurde etabliert. Sie war harmlos genug;

statt der Fünfrankentaler hatten wir Haselnüsse, statt der Louis Krachmandeln, statt der Hundertfrankenplakette Wallnüsse. Für zehn Pfennig konnte man eine Wallnuß oder zwanzig Haselnüsse kaufen. Das verdeckte Bargeld sollte einem armen Teufel von Kranken übergeben werden, den ich gerade in Behandlung hatte, und für den meine gute Frau sich ganz besonders interessierte.

Da meine Frau selbst die Bank halten wollte, von dem eigentlichen Spiel aber nichts verstand, so wurde ihr als Croupier ein junger Mann an die Seite gegeben, der über die nötigen Erfahrungen auf diesem Gebiet verfügte, indem er schon einmal in Ostende gebadet hatte.

Nach einer kurzen halben Stunde war die Bank gespielt, und zwar durch mich. Ich spielte mein altes System, das zwar in Monte Carlo gemacht hatte, aber mit einigen Änderungen, die mir durch die verschiedenen Phasen des Spiles eingegeben wurden, den Mandelin und Nüssen gegenüber sich großartig bewährte.

Von diesem Tage an bin ich ein elender Mensch gewesen. Es ließ mir keine Ruhe mehr, bis ich unter dem Vorwande, daß mein Beruf eine kurze Anwesenheit in Wien erfordere, verreiste. Natürlich fuhr ich nicht nach

Wien, sondern nach Monaco. Seitdem habe ich ungefähr ein Dutzend solcher Reisen gemacht. Manchmal kam in einer Nacht der Spieldrang über mich, und am andern Tage saß ich schon im Eisenbahnaug; manchmal kämpfte ich tage-, ja wochenlang gegen meine Schwäche. Ich unterlag regelmäßig.

Meine Verhältnisse begannen allmählich ungünstiger zu werden. Zwar nahm ich meistens nur kleinere Summen mit, auch verlor ich nicht jedesmal, sondern brachte ein paarmal sogar einen Gewinn mit nach Hause; aber die Zinsen meines Vermögens gingen doch für diesen Sport drauf, und die Einnahmen aus meiner ärztlichen Praxis wurden immer geringer.

Man mochte mich nicht mehr so gern leiden, ich war in jenen Zeiten, wenn ich gegen meine Gelüste zu kämpfen hatte, oft zerstreut, fuhr die Patienten unvorsichtig an und machte wohl auch Fehler. Dazu kamen Händel mit dem älteren Berufsgenossen, der schon vor mir im Städtchen ansässig gewesen war. Ich hatte ihm viel von seiner Praxis weggenommen, jetzt eroberte er sich das Terrain zurück, und in diesem Kampfe waren ihm alle Waffen recht. Er mußte auf irgend eine Weise von meinen Ausschlägen an die Spielbank Kenntnis bekommen haben und hatte nichts Eisigeres zu tun, als mich als Spieler und Verschwender und unzulässigen Arzt ins Gerede zu bringen. Kurz und gut, auch meine frühere materielle Behaglichkeit war dahin; ich konnte von meinem Einkommen nicht mehr leben und hatte schon heimlich einige von den Wertpapieren verkaufen müssen, worin mein ganzes Vermögen angelegt war.

Dass meine Frau von alledem nichts erfuhr, ist fast unbegreiflich. Aber sie war ganz ahnunglos; in ihrem unbegrenzten Vertrauen und in ihrer Liebe zu mir

Politische Übersicht.

Das junge Deutschland.

Die Proletarisierung der Bevölkerung vollzieht sich im neu-deutschen Reich in einer gleichzeitigen Verschiebung der Berufsstände. Die Aufzähnung der kleinen selbständigen Existenz durch den gewerblichen Großbetrieb ist verhältnismäßig gering gegenüber den Proletariermassen, die als überschüssige Arbeitskräfte vom platten Lande in die Industrie abströmen und die modernen Großstädte bilden helfen. In den Jahren 1882 bis 1895 hat die Zahl der Selbständigen in der Landwirtschaft sogar unerheblich zugenommen, die Zahl der Selbständigen in der Industrie hat sich nur um rund 150000 Erwerbstätige vermehrt.

Wohl aber hat das Proletariat in Industrie und Handel um 5% Millionen Köpfe zugenommen. Das bedeutet, daß so ziemlich der gesamte Bevölkerungszuwachs dem städtischen Proletariat zu gute gekommen ist. Die gesamte Bevölkerungszahl in Deutschland hat sich um 6%, Millionen Köpfe vermehrt, die Kopfzahl der Landwirtschaft ist um 700000 Köpfe zurückgegangen. Dem entspricht auch, daß die Zahl der Arbeiter und Angestellten in Industrie und Handel in diesen Jahren um 2% Millionen Erwerbstätige (nicht Köpfe) gewachsen ist. Die Landwirtschaft ist also das große Quellgebiet, aus dem die städtischen Berufe ihre Arbeitskräfte bezogen haben; der Proletarisierungssprozeß der letzten Jahrzehnte in Deutschland stellt sich überwiegend als ein massenhafte Verschiebung zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung dar.

Es ist nicht uninteressant, mit diesem neuen Deutschland, das sich in der großstädtischen Bevölkerung angesammelt hat, die Wahlberechtigten der früheren Legislaturperioden zu vergleichen. Die Wahlberechtigten betragen im Deutschen Kaiserreich erfahrungsgemäß rund 20 Prozent der Bevölkerungsziffer. Es fragt sich nun, wie sich in den Jahren 1882—1895 das natürliche Wachstum der Wahlberechtigten auf die verschiedenen Parteien verteilt hat. Darauf gibt diese Tabelle die Antwort:

Bürgerl. Parteien	Sozialdemokratie
1881: 4 786 749	311 961
1884: 5 112 867	549 900
1887: 6 777 810	768 128
1890: 5 801 244	1 427 208
1893: 5 887 235	1 785 788
1898: 5 645 617	2 107 076

In den achtzig Jahren geht die Verteilung des Stimmenzuwachses noch scheinbar parallel, zumal die Karnevalswahlen des Jahres 1887 den deutschen Spießer zu einer wütenden Strafanstrengung aufgepeitscht hatten. Dann aber bleiben die bürgerlichen Stimmen stehen, und im Jahre 1898 tritt sogar ein erheblicher Rückgang ein. Der natürliche Zuwachs der Wahlberechtigten entfällt einseitig auf die Sozialdemokratie, genau wie der Bevölkerungszuwachs ausschließlich dem Proletariat zu gute kommt. Was bedeutet das?

Das bedeutet ein neues Deutschland, das junge Deutschland. Die alte bürgerliche Welt verschläft in Stillstand und geht zurück, die neue proletarische Welt wächst, schreitet fort, stürmt voran. Sie wächst an Masse, an Zahl; die gesamte Volkskraft strömt ihr zu, eine ganz neue Generation wächst hier hervor, und diese bildet eine neue politische Macht — die Sozialdemokratie. Es gibt keine Gewalt, die diesen Entwicklungssprozeß aufhalten könnte. Es gibt keine Macht, die dem Siegeszug der Sozialdemokratie in die Bügel zu fallen vermöchte. Selbst wenn das Reichstagswahlrecht geändert, die Vertretung der Sozialdemokratie im Reichstag besiegelt, die Sozialdemokratie als politische Partei unterdrückt würde, — das Proletariat bleibt, wächst, siegt; die alte Welt steht still, geht zurück, vergeht. Der neuen Welt, dem jungen Deutschland gehört die Zukunft. Es geht vorwärts. Unaufhaltsam!

Eine alte Geschichte.

Es sieht böse aus im Gefangenhaus des Ordungslüngels. Es fehlt an Mannschaft, an Munition und an „geistigen Waffen“. Offiziere, Feldwebel und Unteroffiziere sind schwere Menge, auch eine bunte Auswahl von staatsmännisch komponierten Parteiformen; aber das Rüstzeug fehlt, und so muß man aus den ältesten Zeughäusern und Museen die altherwürdigsten Steinschlossgewehre, Tomahawks und Hellschimboden herunterholen, um dem Landsturm der Patrioten etwas in die Hände zu geben. Die Stummische Post entwidelt ein besonderes Talent in dieser Plünderung der alten Arsenale, und das Leipziger Tageblatt folgt dem Schriftstellerorgan auf diesen Wegen andächtig nach. Es wird nicht mehr lange dauern, daß der Volkstaat und das Demokratische Wochenblatt wieder einmal

glaubte sie mir blindlings, wenn ich ihr sagte: Ich muß nach München oder Berlin oder Hamburg oder sonstwohin verreisen.

Vor etwa einem Vierteljahr erfuhr sie — auf welche Weise, das weiß ich noch heute nicht — die Wahrheit. Sie war wie erstarrt. Sie klagte nicht, sie machte mir keine Vorwürfe. Aber die Szene, die ich mit ihr hatte, war furchtbar. Erlassen Sie mir die Einzelheiten. Es endigte damit, daß ich ihr mein Ehrenwort gab, nie wieder zu spielen. Bugleich beschlossen wir, daß Städtchen zu verlassen und uns anderswo niederzulassen. Es traf sich eine gute Gelegenheit, mein Haus zu verkaufen, und in wenigen Wochen waren wir zur Übersiedlung fertig.

Geraade in dieser Zeit bekam ich einen neuen Unfall von dem unseligen Sieber. Ich dachte nicht daran, daß meiner Frau gegebene Wort zu brechen, auch hätte ich eine heimliche Reise, wie sie mir früher gelungen waren, nicht mehr machen können, ohne daß meine Frau die Wahrheit entdeckt hätte. Aber der Gedanke schoß mir durch den Kopf: Wie, wenn ich sie dazu brächte, mich meines Wortes zu entlassen und womöglich mit mir zusammen zu einem einzigen letzten Versuch in großem Stil nach Monte Carlo zu gehen?“

4.

Der Spieler schwieg; er schien in ein tiefes Nachdenken zu versinken; mechanisch stieß er mit den Füßchen nach kleinen Stielen auf dem Erdboden. Plötzlich schien er sich meiner Gegenwart erst wieder bewußt zu werden; er stieß ein halblautes „Ach so!“ hervor, wischte gelegen. Ein gutes Frühstück, ein Spaziergang in dem

auf Trümmern unterricht werden. Heute schon geht das Leipziger Tageblatt mit der Abstimmung Bebels und Liebknechts zur ersten Kriegsanleihe hausein.

Bekanntlich haben sich Bebel und Liebknecht bei der Entscheidung über die erste Kriegsanleihe im Deutschen Reichstage unter Abgabe einer motivierten Erklärung der Abstimmung enthalten. Diese Haltung entsprach durchaus der Stellungnahme der deutschen Arbeiterschaft zum deutsch-französischen Krieg. Die deutsche Arbeiterschaft war in dieser Frage gespalten. Der Ausschuss der sozialdemokratischen Arbeiterpartei (Eisenacher Richtung) betonte in einem Aufruf an die Parteigenossen die Verpflichtung, „als Deutsche für Deutschland einzutreten“, während große Arbeiterversammlungen in Nürnberg, in Fürth, in Leipzig, in Dresden gegen diesen „deutschen Chauvinismus“ protestierten. Bebel und Liebknecht, die ganz zutreffend in dem neuen Krieg nur die Fortsetzung des deutschen Bruderkriegs von 1866 sahen, weigerten sich, der Bismarcksche Blut- und Eisenpolitik durch die Unstethbewilligung ein Vertrauensvotum anzustellen und die Ereignisse von 1866 dadurch nachträglich zu legitimieren. Sie standen auf großdeutschem Standpunkt, wie übrigens die besten Überlebenden der bürgerlichen Demokratie, vor allem Johann Jacoby.

Das Misstrauen, das Bebel und Liebknecht der Bismarckschen Gewaltspolitik entgegenbrachten, wurde schon nach wenigen Wochen gerechtfertigt. Nach Sedan, nach der Proklamation der französischen Republik in Paris, vor der Verleidigungskrieg gegen Napoleon, den die preußische Thronrede vom 19. Juli proklamiert hatte, gegenstandslos geworden, und der Eroberungskrieg gegen das französische Volk begann. Wenn die Bismarcker jetzt einen billigen Frieden mit der französischen Nation geschlossen hätten, könnten sie heute vielleicht mit einem Schein des Rechts eine Stimmenthaltung gegen die Sozialdemokratie auspielen. Durch die Fortsetzung des Kriegs haben sie dieses Recht verwirkt, denn sie haben dadurch der Welt bewiesen, daß der Krieg gegen Napoleon von Anfang an als ein Ungriffskrieg gegen die französische Nation gemeint und daß der angebliche „Überfall“ Napoleons nur ein billiger Vorwand, eine dynastische Legende war. Die Fortsetzung des Kriegs wurde damit zur Rechtfertigung des Verhaltens von Bebel und Liebknecht im deutschen Reichstag.

Dies drückt sich auch darin aus, daß bei der Abstimmung über die zweite Kriegsanleihe, welche nun offen mit der Annexion der französischen Provinzen motiviert wurde, Bebel und Liebknecht diese neue Auseinander verwarfen und jetzt auch die Arbeitervertreter Lassalleanscher Richtung, Schweizer, Hosenklever, Friese und Wende, sowie einige bürgerliche Abgeordnete sich zu den „Hochverrätern“ gesellten.

Die späteren Enthüllungen über die geheime Vorgeschichte des deutsch-französischen Kriegs haben die Haltung Bebels und Liebknechts noch weiter gerechtfertigt. Die Fälschung der Emperordespatche durch Bismarck, seine eigenen Neuerungen burschlichen Übermauls sowie die mehr diplomatischen Neuerungen seiner Vertrauten, lassen es heute als geschichtlich feststehende Tatsache erscheinen, daß Bismarck nach den Verträgen, die aus Frankreich seit dem Jahre 1869 bei ihm eilferten, den Ausbruch einer Revolution in Paris erwartete, und daß er dieser europäischen Katastrophe, die die Throne des ganzen Kontinents erschüttert hätte, durch einen Ungriffskrieg gegen Napoleon zuvorkommen wollte. Bismarck hatte diesen Feldzug als einen dynastischen, als einen konterrevolutionären Krieg geführt, und er trug sich noch während des Kriegs ernstlich mit dem Plane, den Gefangen von Wilhelmshöhe mit preußischen Bajonetten auf seinen Thron zurückzuführen. Verhälbi hat es noch jüngst in seinen Denkwürdigkeiten ausgesprochen, daß Bismarck die Notwendigkeit einer europäischen Revolution einsah und daß er es im Kreise seiner Vertrauten offen aussprach, daß diese Revolution, wenn sie doch einmal kommen müsse, mit Preußen und für Preußen und nicht gegen Preußen gemacht werden sollte.

Man kann in der Geschichte nie die Gegenprobe machen. Über alle zeitgenössischen Dokumente aus jenen Tagen, die Bismarcks nicht ausgeschlossen, lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß ohne den Krieg von 1870/71 der Dezemberthron in Paris bald zusammengebrochen wäre und daß dieses Ereignis den Anfang einer europäischen Umwälzung bedeutet hätte. Wir würden heute wohl andere, bessere Zustände in Deutschland, in ganz Europa, haben, wenn die Bismarcksche Gewaltspolitik damals nicht die Karten der Geschichte durcheinander geworfen hätte.

Möglicherweise wäre dann sogar das Leipziger Tageblatt heute radikal-liberal und würde in Bebel und Liebknecht die Vorläufer einer großdeutschen Revolution feiern.

sich mit der Hand über Stirn und Augen und sprach weiter:

„Etwa vier Wochen später traf ich mit meiner Frau in Monte Carlo ein. Ich will Ihnen nicht all die Gründe aufführen, mit denen ich sie unaufhörlich bearbeitet hatte: daß ich bisher mit zu kleinem Spielkapital an die Versuche herangegangen sei; daß ich nicht die nötige Zeit und Ruhe dazu gehabt habe; daß ich auch durch die Heimlichkeit meiner Reisen und ein gewisses Schuldbewußtsein nervös gemacht worden sei, und so weiter. Sie sah, wie sehr ich in meinem inneren Kampf litt, und sie gab nach. Eine Summe von fünfzigtausend Franken, die allerdings einen beträchtlichen Teil meines Vermögens bildete, deren Verlust ich aber immerhin verschmerzen konnte, wurde für den Versuch bestimmt, und eine Zeitdauer von höchstens drei Monaten dafür angelegt. Ich gab ihr mein heiligstes Ehrenwort darauf, daß ich nicht einen Sou mehr riskieren und nicht einen einzigen Tag über den Termin hinaus bleiben würde.“

Wir kamen an und stiegen in dem gleichen Hotel ab, in dem ich bei meinen früheren Besuchen schon immer gewohnt hatte. Ich war in einer unvergleichlichen Stimmung von Glück und Wohlbehagen, daß ich endlich einmal offen und ehrlich meiner Neigung nachgehen durfte, und auch Maria, die auf der Reise in gedrückter Stimmung gewesen war und noch in Paris, wo wir einen kurzen Aufenthalt gemacht, mich gebeten hatte, wir wollten lieber umkehren, auch Maria kam in eine fröhlichere Laune, als sie sah, wie sehr dieser Wunsch mir am Herzen war. Sie stieß ein halblautes „Ach so!“ hervor, wischte gelegen. Ein gutes Frühstück, ein Spaziergang in dem

Deutsches Reich.

Der Fall Hühner.

Das Echo, das die Nieler Verhandlungen in der bürgerlichen Presse gefunden haben, ist für den Klasseninstinkt der militärfreien Bourgeoisie sehr bezeichnend. Um das System zu retten, verurteilten sie die Person um so schärfer. Selbst ein so subalternes Scharfmacherblatt, wie die Berliner R. Nach., befolgen diesen Kniff. Sie nennen die That Hühners einen Alt verdächtlichen Feigheit und abschulicher Brutalität, um im selben Atemzug die Bemerkungen der sozialdemokratischen Presse gegen die Wurzel alles Übels, gegen das militärische System als „Verleumdungen“ zu bezeichnen. Die ebenso hochstilige wie einfältige Tägliche Mundschau deutet an, daß solche Blätter sich am einfachsten daraus erklären, daß immer mehr der Erfolg des Offizierskorps aus Schichten kommt, in denen die militärische Überlieferung mangelt. Mit anderen Worten, nur wer, wie unsere Junker, von Haus aus gewöhnt ist, die „Bauernlümmele“ auf dem bürgerlichen Gutshof zu schinden, nur der hat die nötige „militärische“ Überlieferung. Herr Orlitz in seiner Tageszeitung meint, mit dem Urteilspruch sei dem allgemeinen Nachbewußtsein Genüge geschehen. Im übrigen führt er die Dinge nur auf einen „ungläublichen Zufall“ zurück. Seinen Prügelstock steht er, wie man sieht, sofort ein, sobald es sich um Leute der „besseren“ Stände handelt.

Die Kölnische Zeitung, die sich burleskerweise immer noch „liberal“ nennt, hat eine Empfindung dafür, daß die öffentliche Meinung das Urteil als viel zu milde bezeichneten wird. Sie bemüht sich, dieser Auschauung entgegenzutreten, eine präzisere Institution über den Waffengebrauch werde solche Fälle in Zukunft unmöglich machen.

In der wirklich liberalen Presse wird unterschiedslos das Urteil als viel zu milde bezeichnet. Die National-Zeitung ist auch nicht blind genug, um zu erkennen, daß das System die Haupthandlung trägt. Sie schreibt:

In dieser Beziehung (gemeint ist der Waffengebrauch) aber hat nun der Kriegsgerichtshof dem Hühner doch offenkundige Zuflucht gesucht. Dadurch ist seiner Auffassung von der harten, harten Soldatenpflicht in gewissem Grade eine Billigung erteilt worden, die im Verein mit dem Verlauf der Verhandlungen dem Gedanken Nahrung gibt, daß Hühners falsche Auffassung der Instruktion nicht so ganz als selbstverschuldet zu betrachten ist.

Auch die Frankfurter Zeitung spricht von der Milde des Gerichts und fügt hinzu: Diese Milde bildet aber auf der andern Seite die allerschärfste Verurteilung des militärischen Erziehungssystems; denn sie wird nur verständlich durch die Rücksicht auf das ganze Milieu, aus dem heraus der Angeklagte zu seinen verkehrten „Chrenanschauungen“ kam.

Die Parteipresse ist sich, soweit wir übersehen können, nicht nur darüber einig, daß das Urteil ganz außerordentlich milde ist, sondern auch, daß der Verurteilte in relativ kurzer Zeit begnadigt werden wird. Die Zukunft wird beweisen, daß sie Recht hat.

Chronik der Majestätsbeleidigungssprozeße.

Die Verurteilung unseres Genossen Waberly vom Hamburger Echo zu drei Monaten Festungshaft ist nicht nur wegen des Strafmahes erwähnenswert — Festungshaft wurde bisher nur bürgerlichen Majestätsbeleidigern zugewilligt — sondern auch noch wegen anderer Umstände. Die Anklage kam zu Stande auf Drängen der preußischen Staatsanwaltschaft zu Altona, denn weder die Hamburger Polizei noch die Hamburger Staatsanwaltschaft konnte in der Plauderei, die der Verhandlung zu Grunde lag, eine Beleidigung Wilhelms II. erblicken. Aus dem Plädoyer des Staatsanwalts ist der Satz noch erwähnenswert: Die Vorstrafen des Angeklagten können bei der Strafausmessung weniger in Betracht, denn der Beruf eines Redakteurs bringt Strafen mit sich. Diese Auffassung bedeutet einen Fortschritt und ist jedenfalls bei weitem vernünftiger als die andere, nach der dem Angeklagten Redakteur die sämtlichen Vorstrafen der Zeitung auf Konio zu setzen seien. Wegen Beleidigung der Kaiserin ist in Hirschberg ein Schlosser zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

* Berlin, 28. Mai. Die National-Zeitung schreibt, daß preußische Kultusministerium plane für die Weltausstellung in St. Louis die Veranstaltung einer Unterrichtsausstellung. Zur Vorbereitung habe der Minister sich mit angesehenen Körperschaften ins Vernehmen gesetzt.

Die Kielten der Kaufmannschaft beschlossen, an die Handelskammer und den Handelsminister eine Rechtsverwahrung gegen die neue Börsenordnung zu übersenden.

Mit dem festen Vorsatz, an diesem Tage nicht zu spielen, betrat ich das Kasino. Über wie wenn es vor zwei Stunden gewesen wäre, erinnerte ich mich noch des Triumphgefühls, womit ich mich im Vestibül umschau und beim Anblick der Duhende von Damen dachte: Wenn ihr wüßtet, daß hier der Mann vor euch steht, der mit fünfzigtausend Franken in der Tasche den Kampf gegen die Millionen der Spielbank aufnehmen und vermöge seines unfehlbaren Systems täglich ein kleines Vermögen als Gewinnst mit nach Hause nehmen wird. Auf einmal war ich im Spielsaal, dann sah ich an einem der Tische zu; dann setzte ich selbst mit; dann verlor ich eine Kleinigkeit; im Nu waren es ein paar Hundert; um diese wieder zu gewinnen, opferte ich ein paar Tausend, und so ging es weiter. Fast im Handumdrehen hatte ich alles verloren, was ich bei mir hatte — und das waren just die fünfzigtausend Franken, mit denen ich die Bank bekämpfen wollte.

(Fortsetzung folgt)

225 000 M. für Kaiser Wilhelm den „Großen“. Die Hamburger Oligarchie hat das dringende Bedürfnis, Kaiser Wilhelm dem „Großen“ ein Denkmal zu setzen. Das hebt den Kredit und macht bestellt „nach oben“. Am 20. Juni soll das Denkmal enthüllt werden, der Enkel seines Großvaters, Guilelmus Scouardus Nepos, wird dazu erwartet. Damit nun diese Feier der herrschenden Klasse 4 Tage nach dem 16. Juni wenigstens äußerlich sich wirkungsvoll mache, war man schamlos genug, sich vom Hamburger „Völkerausschuss“ 225 000 M. für Dekorationsszwecke bewilligen zu lassen. Man beachte: nicht etwa das Denkmal kostet soviel, nein, lediglich das Um und An, die Kleider- und Schmiedepracht der Enthüllungsfeier soll mit der Riesensumme beglichen werden, und natürlich auf Kosten der Steuerzahler, die ja 4 Tage vor dieser Feier, am 16. Juni, beweisen werden, was sie über derartige Denkmäler und Entführungen denken.

Für ein Sechst, daß eine Stunde benötigt wird, gibt man allein 25 000 M. aus. Die Straßenzüge werden ausgeputzt, die Ordensbrüder und Ordensfrauen werfen sich in den Loyalitätsrock, man schreit Hurrah und tut so, als ob es nichts anderes auf der Welt gäbe, als Großheder und Hoflieferanten. Ist denn die bürgerliche Presse Deutschlands so verklumpt, ist denn deutsches Bediententum schon so sehr erste Nationalpolitik geworden, daß es ausschließlich der „vaterlandlosen“ Sozialdemokratie überlassen bleibt, gegen diese widerwärtige Heuchelei zu protestieren? Die 225 000 M., die die Hamburger Millionäre für ihr Privatfest auf Kosten der Arbeitenden und Armen sich bewilligt haben, werden am 16. Juni ihre Sinjen einbringen.

Die nationalliberale Konstanzer Zeitung veröffentlicht ein vertrauliches Rundschreiben, das von einem sogenannten Provinzialausschuss an die katholischen Geistlichen des ersten badischen Reichstagswahlkreises ergangen ist. In dem Rundschreiben werden die Pfarrer und ihre Vikare ersucht, für den allein selig machenden Zentrumskandidaten stets um sich zu hauen, in den Versammlungen zu reden, Wahlzettel zu verteilen usw. Der Aufruf birgt nichts, was nicht schon vorher bekannt gemessen wäre. Bezeichnend ist nur, daß es ein nationalliberale Blatt ist, das dieses vertrauliche Rundschreiben veröffentlicht, und daß die ebenfalls nationalliberale Würzburg. Alz. Sig. dieses Rundschreibens mit übernimmt. Veröffentlicht mal die sozialdemokratische Presse geheime Altenküde, wenn es galt einen gemeingefährlichen Anschlag gegen das deutsche Volk durch seine vorzeitige Veröffentlichung zu nichts zu machen, so erhob gerade die nationalliberale Presse ein Trommelfellerschütterndes Rorhantengeheul. Und zweitens daß Zentralorgan für nationalliberale Alterthümer, die Würzburg. Alz. Sig., ist sich dabei hervor. Wie man sieht, war diese Enthüllung nur Theatralischer. Die Nationalliberalen veröffentlichten keine geheimen Rundschreiben — sie hätten sie denn!

Zur Denkmalsenthüllung befohlen. Auf Befehl Wilhelms II. sind sämtliche kommandierende Generale nach Berlin berufen worden. Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz werden sie der Enthüllung des Denkmals beiwohnen, den der Kaiser dem alten Frey deswegen gesetzt hat, weil er mal in Döberitz ein Manöver abhielt. Auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers wurden heute die ausgedehntesten Absperrungsmaßregeln eingeleitet. Eine große Anzahl der Generale ist bereits eingetroffen, darunter auch Generalfeldmarschall Graf Waldersee.

Die Affäre Degen vor dem Kriegsgericht. Aus Kassel wird gemeldet: Das Oberkriegsgericht verurteilte den Unteroffizier im 14. Husarenregiment Degen wegen Mordversuchs zu 3 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Aussöhnung aus dem Heere. Es ist in erster Linie unser Kasseler Parteiblatt, dem die Wiederaufnahme des Prozesses Degen zu verdanken ist. Sehr einflußreiche Kreise hatten sich bemüht, die Affäre zu verdunkeln.

Der Patriot vor Gericht. Der Militärdeputat Hahn aus Erfurt kam betrunknen von der Königsgeburtstagsfeier, warf Schmuckmeier um, traf einen ruhig dahingehenden Kaufmann Roland mit einem solchen und rief: „Der Sozialdemokrat muss losput gehen.“ Als ein Schuhmann ihn stellte, tat Hahn als ob er Legitimation suchte, schlug aber plötzlich den Schuhmann damit ins Gesicht, daß der Helm abfiel. „So nun weiß Du meinen Namen“, rief der Patriot. Das Urteil an der Kölner Strafkommission war 30 Mark Geldstrafe. Recht gelinde! Was hätte wohl ein sozialdemokratischer Arbeiter erhalten?

kleine politische Nachrichten. Das enttäuschte Ergebnis der Wahlen für die rumänischen Departementsräte ist folgendes: 624 liberale, 16 konservative Anhänger Kantacuzenos und 1 Unpartei-

Zur Wahlbewegung.

Die militärische Wahlrechtsverbrauch ist — wenigstens für Sitten — wieder aufgehoben worden. Die einberufenen Reservisten erhielten den Bescheid, daß sie sich nicht am 8. Juni, sondern erst am 1. Juli zu stellen haben.

Von den neuen Wahlzettel-Umschlägen entwirft die Königberger Hartung'sche Zeitung folgende Schilderung: Die Wahlzettel-Umschläge sind von dem Verein deutscher Briefumschlags-Fabrikanten in westfälischen Fabriken hergestellt und werden unmittelbar von der Fabrik versandt. Sie haben die Größe gewöhnlicher Hans-Briefumschläge. Das Papier ist von blauer Farbe, auf der Innenseite noch besonders präpariert, so daß die Umschläge ganz unbeschädigt sind. Auf der Vorderseite befindet sich, etwa in der Größe eines Zweimarkstückes, ein Stempelausdruck, der Reichsadler mit der Umschrift: Wahlzettel-Umschlag.

Aus dem schwarzen Erdteil. Über eine Agitationstour in die dunklen Gebiete des Wahlkreises Neustadt berichtet die Elberfelder Freie Presse: „Als unsere Genossen Jüchen, ein Ort zwischen Grevenbroich und Wickrath, mit Flugblättern belebt hatten, wurden sie von den fanatischen Zentrumsbauern mit Steinwürfen verfolgt und ein großer Teil durch Steinwürfe getroffen. Zwei erhielten schwere Verlebungen am Kopf, so einer wurde so unglaublich getroffen, daß er zusammenbrach. Die fanatischen Bauern verfolgten unsere Freunde bis Hochneukirch, eine Stunde lang im Laufschritt. Auf dem Bahnhof, wo diese Christen die Unfrigen tödlich angriffen, verlangten leichtere vom Bahnvorsteher Schuh. Dieser Beamte antwortete: „Ich wußt, Sie haben keinen Schuh zu verlangen!“ Einer der Schwarzen, welcher sich besonders hervortat, ein Knack aus Jüchen, hatte am Bahnhof einen Stein in der Hand und schlug damit nach einem unserer Genossen. Hätte der Schlag getroffen, der Unfall wäre sicher nicht mit dem Leben davon gekommen. Hier griff ein Bahnhofsschaffner ein, auch hatte ein Polizeibeamter den Vorgang selbst gesehen und stellte den Namen dieses Menschen fest.“

Die ganze Gesellschaft, ca. 100 Personen, fuhr dann mit unsrer Genossen zurück nach Jüchen. Die Zugbeamten duldeten jedoch nicht, daß sie mit den Unseren zusammen kämen, sondern wiesen ihnen einen Wagen für sich an.

Das sind die Folgen der Lehren, die die Heilskräfte und sonstige Diener des Christengottes ihren Gläubigen über Wahl- und Abstimmung vertragen. Das Zentrum hatte bekanntlich mal einen

Toleranzantrag im Reichstage eingebracht, hier sieht man, wie diese Toleranz gemeint ist.

Kann ein gläubiger Christ sozialdemokratisch wählen? Eine interessante Bemerkung macht zu einem an die Wähler des Pforzheimer Wahlkreises gerichtetem Flugblatt: „Kann ein gläubiger Christ sozialdemokratisch wählen? Antwort: Nein!“ das Hauptorgan des badischen Zentrums, der Beobachter, indem er schreibt: „Diese Antwort scheint uns nicht recht verständlich. Sie will jedes nur besagen, daß kein gläubiger Christ sich der sozialdemokratischen Partei anschließen kann als Anhänger und feinen Sozialdemokraten in diesem Sinne seine Stimme geben kann. Die Überschrift wäre korrekter gewesen, wenn sie also lautete: „Kann ein gläubiger Christ Sozialdemokrat sein?“ Antwort: Nein!“ Ob ein gläubiger Christ sozialdemokratisch wählen kann und darf, ist eine andere Frage, die unter Umständen bejaht werden kann und schon bejaht worden ist.“

Die alte Taktik, die Reichstagskandidaten oppositioneller Parteien kurz vor der Wahl in Haft oder Strafe zu nehmen, hat ihre fröhliche Urtümlichkeit gefeiert. Der Kandidat der Wolen für die Reichstagswahl im Wohlkreis Thurn-Kulm-Briesen, Chefredakteur Jan Breckel, wurde, da er der Aufforderung zum Austritt einer anemonatigen Gefängnisstrafe nicht nachgekommen, verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Golßow zur Verbüßung der Strafe zugeschickt. Breckel war im Begriff, eine Reise anzutreten.

Religion und Politik. Man schreibt der Münchener Post: „Am Himmelfahrtstage war in Thannheim (Württemberg) eine Zentrumsversammlung, in der ein Stuttgartener Redner austrat, der von dem Ortsfarrer kräftig unterschlägt wurde. Am Sonntag darauf verlegte der Herr Ortsfarrer die Agitation in die Kirche. Er hielt dort eine Predigt, in der er unter anderem sagte: „... Wer nicht am Wahltag unseren Kandidaten wählt, den exkommuniziere ich, der soll nur nicht mehr zu mir in den Beichtstuhl kommen, der ist nicht wert, ein katholischer Christ zu sein.“ Eine große Anzahl der Kirchenbesucher war über diese Aussage des Herrn Pfarrers von seiner Kirchengewalt sehr entzweit. Man hörte Auseinandersetzungen, wie: „Ich hatte im Sinn, den Zentrumskandidaten zu wählen, nun aber wähle ich ihn erst recht nicht.“

Nordamerika.

Ein Neuanfang in Sicht.

Philadelphia. 26. Mai. Die Fabrikanten der Textilbranche lehnten die Forderung der Arbeiter nach einer Arbeitswoche von 55 Stunden ab. Infolgedessen erwartet man für Montag den Ausstand von 100 000 Mann.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die Nationalliberalen in der Alemme. Der nationalliberale Zentralkandidat des 15. Wahlkreises, Fabrikant Rüdiger, hat entschiedenes Pech. Während seine Kandidatur ventiliert wurde, war bekannt geworden, daß Herr Rüdiger Mitglied des Handelsvertragsvereins, also Gegner des Zolltariffs ist. Als er aufgesperrt ist, erklärt er, er sei Freund und Förderer des Zolltariffs. Seine Wahlmacher flügen dann später hinzu, das letztere sei er auch schon früher, also als Mitglied des Handelsvertragsvereins gewesen. Und nun geschieht das Neueste, daß das Zentralbüro der nationalliberalen Partei, also der Zentralpartei, zu der sich Herr Rüdiger in jeder Versammlung bekannte, seine Wahlchrift veröffentlicht, in der es den Zolltarif als unbeschreibbar preisgibt. Der arme Mann! Erst mausert er als Nationalliberaler sich mühsam zum Wucheraristanhänger durch, und nachdem das geschehen — gibt seine eigene Partei diesen Tarif preis und beläuft dessen Anhänger in ihren eigenen Reihen. Was wird Herr Rüdiger nun tun? Die Partei verlassen oder den Wucherarist? Vorläufig sieht er feste zwischen zwei Stühlen!

Hestgabren hat sich auch der nationalliberale Zentralkandidat im 1. sächsischen Wahlkreis. Landgerichtsrat Dr. Heinze, der Zentralkandidat, gehört zu denjenigen Dresdener Nationalliberalen, die die liberale Sonderkandidatur im 9. Wahlkreis gegen Dr. Dörfel unterstützen. Im Bittauer Wahlkreis aber tritt er für Handelsverträge auf der Grundlage des Zolltariffs ein. Hier kämpft er also für den Brodwucher, dort dagegen. Aber noch tiefer hat der Herr seine Stellung zum Wahlrecht in die Patsche gebracht. Der Dresdener nationalliberale Reichsverein, zu dessen Leitern Dr. Heinze gehört, ist bekanntlich seinerzeit mit Dr. Böhme entschieden gegen die Verkürzung des sächsischen Wahlrechts aufgetreten. In einer Wählerversammlung in Hirschfelde hat mir unser Kandidat, Gen. Fischer, seinen nationalliberalen Gegenkandidaten gewünscht, Auskunft über seine Stellung zu dem Wahlrecht im Laufe und in der Gemeinde zu geben. Die Frage, ob Dr. Heinze für das allgemeine gleiche Wahlrecht auch zum Landtag und zu den Gemeindeparlamenten sei, hat er mit einem klaren Nein! beantwortet. Und diese seine Stellung hat er in höchst interessanter Weise wie folgt begründet: Für den Reichstag wolle er das allgemeine, gleiche Wahlrecht gelten lassen; denn der Reichstag habe ein Korrelat in unserer starken Monarchie. Aber wenn das allgemeine, gleiche Wahlrecht auch zu den zum Landtag und den Gemeindewahlen eingeführt würde, dann hätten bald in allen Gemeindeparlamenten die Sozialdemokraten die Mehrheit, also die Herrschaft.

In Leipzig hat bekanntlich der Zentralkandidat Dr. Hesse seinerzeit eine Petition gegen die Vernichtung des Wahlrechts unterschrieben. Darauf tut er sich in der gegenwärtigen Wahlbewegung viel zu gute, obwohl er an seinen Stellen in nationalliberalen Kreisen, wo seine Stimme etwas gilt, kein Wort gegen die Wahlrechtsänderung gefunden hat. Diese Haltung Hesses wird aber erklärlich durch die Tatsache, daß er für ein Wahlrecht zum Landtag schwärmt, das von allen Wahlrechten etwas an sich hat, also so eine Art Wahlrecht-Magnum ist. Bei einem solchen Wahlrecht hätten zwar auch die Arbeiter eine minimale Vertretung, aber „Bildung und Besitz“ würde stets die Klinke der Gesetzgebung im eigenen Interesse und so gut wie ungehindert handhaben können. Trotzdem nun Hesse für ein solches Kuriosum von einem Wahlrecht ist, hat er doch seinerzeit eine Petition gegen die Änderung des Landtagswahlrechts unterschrieben, wie er jetzt erklärt, gegen die Änderung des Reichstagswahlrechts zu sein: „Aber wer soll solchen Leuten trauen? Kein Wunder, wenn man sich selbst in bürgerlichen Kreisen von solchen Elementen abwendet, auf die in keiner Hinsicht ein Verlass ist. Die nationalliberalen Kandidaturen sind in Sachsen trotz des Kartells die älteren und sichersten und es ist nicht ausgeschlossen, daß der 16. Juni wenigstens in Sachsen den Nationalliberalismus aus dem Reichstag ausmerzen wird.“

Aus der Wahlbewegung. Aus Meerane schreibt uns unser K. Correspondent: Zu einer imposanten Demonstration für die Wahl unsrer Genossen Auer gestalteten sich die drei Versammlungen, die am Dienstag hier stattfanden. Um der Eventualität eines Versammlungsverbotes vorzubereiten (der frühere Bürgermeister Dr. Ebeling hatte uns vor mehreren Jahren, als auch Genosse Bebel sprechen sollte, die Versammlung verboten, weil der Saal zu klein sein sollte), hielten die Meeraner Genossen drei Versammlungen anberaumt. Der Erfolg dieses Arrangements war ein unerwartet großartiger. Lange vor Beginn der Versammlungen waren diese drei Säle, weil überfüllt, abgesperrt. Genosse Bebel wurde bei seinem Eintreten stürmisch begrüßt; seine Rede, in der er mit der Reichspolitik und dem verlorenen Reichstag scharf ins Gericht ging, wurde mit brausendem Beifall aufgenommen. Die Programmrede des Kartellskandidaten Regierungsrat Dr. Nippel wurde von Bebel unbarmherzig zerstört. Die von Bebel bloßgelegten Widerprüche dieser von dem Regierungsteam in Görlitz gehaltenen Rede erregten oft große Heiterkeitsbrüche in den Versammlungen. In der ersten Versammlung überreichte eine Genossin dem Genossen Bebel einen Blumenstrauß mit der Bitte, die sozialdemokratische Fraktion möge auch im neuen Reichstag so wie bisher weiterkämpfen für die Befreiung der Frauen. Nach Schluss der Versammlung trat ein altes Müllerchen an Bebel heran und bat ihn mit bewegter Stimme, seine Kraft noch recht lange dem Befreiungskampf des Proletariates zu erhalten. Wo Bebel die Versammlungslärm verließ, wurde er mit brausendem Hochrufen begleitet. —

In die böhmischen Wälder zog am letzten Sonntag Genosse Börsig, Kandidat im 28. Kreis, mit Hunderten von Leuten, um dort die Rede zu halten, die in Sachsen unmöglich war, weil die Behörde die Versammlung verboten hatte. — Ein sehr pflichtstrenger Herr scheint der nationalliberale Bürgermeister von Döderen zu sein. In einer liberalen Versammlung hatte dieser Herr eine außerordentlich starke Polizeimacht aufgeboten. Man hatte wohl alle Schnupftücher Döderens nach dem Hirsch, wo die Versammlung stattfand, beordert, aber die Polizeimacht hat man nicht für ausreichend gehalten, so daß auch die Feuerwehr aufgeboten werden mußte. Eine Anzahl begeisterte Feuerwehrleute horrte mit ihren Gerätschaften (Beil und Spritze) der Dinge, die da kommen sollten. Man erzählte sich sogar, es sei auf dem Markt, vor dem Versammlungsort, die Feuerspritze aufgefahren worden, um nach dem Besepte des früheren Kriegsministers Bronsart von Schellendorf in der Stunde der Gefahr den Staat oder wenigstens Döderen zu schützen. Die „Stunde der Gefahr“ jedoch blieb aus und Döderen steht trotz der liberalen Versammlung mit sozialdemokratischen Besuchern heute noch. Sein nationalliberaler Bürgermeister kann wieder ruhig schlafen. —

Aus dem 11. Wahlkreise berichtet die Volkszeitung für das Muldenthal von einer recht interessanten und gemütlichen Ordnungswählerversammlung, die am Dienstag abend im Gasthof zu Hagenbach bei Mühlbach stattfand. Anwesend waren ungefähr 120 Personen, darunter der sozialdemokratische Kandidat, Genosse Lipinski und Redakteur Schöpflin. Herr Hauffe hielt eine zweistündige Rede. Er ist ein ganz eigenartiger Redner. Die Sätze steht er mit militärischer Kürze in unheimlicher Schnelligkeit hervor, so daß er zwei Stunden mehr Worte produzierte, als ein sonst sieben sprechender Redner in vier Stunden herzorzählen vermögt.

Die Worte schnurren nur so von den Lippen, so daß selbst ein mit der Materie vertrauter und geübter Hörer seine liebe Mühe hat, dem Herrn zu folgen, obwohl Herr Hauffe Vortragsweise einer gewissen Method nicht entbehrt, wie er auch über ein ganz respektables Maß von Mutterwitz verfügt. Dabei „berlinert“ Herr Hauffe in der lästigsten Weise. Die „jungen Jäger“ haben „det Ding“ famos gemacht, und der Schuh der Landwirtschaft „is der jante Kardinalspunkt“ beim Zolltarif. Die Änderung der Geschäftsaufstellung „det jing jang jodellos“, wie uns auch 1893 beim Abschluß der jetzt noch gültigen Handelsverträge die russischen Unterhändler „det Ding besorgt haben“. Daß der Regierung mitunter ein „Schwuppisch“ unterläuft, kann zugegeben werden, wie wir auch Herrn Hauffes Erklärung Glauben schenken:

„Ich habe im Landtag eine zweistündige Rede gehalten über die Transföhrer, die jing jang famos und glatt.“

It Herrn Hauffe die Rehe trocken geworden, dann wendet er sich höflich an die Versammlung mit der Bitte: „Festhalten Sie, daß ich 'nen Schluck nehme.“ Kurz, es ist durchaus amüsant, Herrn Hauffe anzuhören.

In der Diskussion ergriff zunächst Genosse Lipinski das Wort. In recht geschickter Weise rückte er Herrn Hauffe bezüglich Kartellparteien zu Leibe und vertrat in wirkungsvoller Weise die sozialdemokratischen Anschaulungen. Trotzdem die Redezelt nur auf 10 Minuten festgesetzt war, ließ der Vorsitzende, Herr Grubensitzer Schippau, der in lobenswerter Unparteilichkeit seines Amtes waltete, Lipinski 25 Minuten reden. Herr Hauffe antwortete frisch und fröhlich, nicht ohne Schlagfertigkeit. Genosse Schöpflin sprach 15 Minuten über die Böle und Industrieentwicklung.

Herr Hauffe gab hierauf seiner Freunde Ausdruck über die sachlich geplagte Diskussion, „so wot jesällt mir und ist jang jut verschert“ er. Gleichzeitig erschien er Lipinski, am nächsten Tag nach Ballenhausen in die Versammlung zu kommen. Genosse Lipinski antwortete nochmals etwa 10 Minuten lang, worauf Herr Hauffe das Schlusswort nahm. In vorzüfflicher Weise erörterte er die Operativität und Geschicklichkeit der Sozialdemokratie in der Agitation. Aus der Schrift heraus, daß die Ordnungsparteien auch derartiges leisten möchten, rede sich Herr Hauffe ordentlich in eine Begeisterung für unsern Fleiß und Opfermut hinein. In recht eindringlichen Worten gab Herr Hauffe den Ordnungsparteien zu verstehen, daß diesesmal der 11. Wahlkreis in Gefahr sei.

In gelungener Weise machte Herr Hauffe von seiner Entwicklung Mitteilung, daß Genosse Schöpflin kein Sachse sein könne, „dat lenne id“, meinte er. Als Lipinski gesprochen hatte, rief ein vorlauter und wenig anständiger Mann: „Raus!“ Herr Hauffe, der eben zu reden begann, glaubte irrtümlicherweise, der Stuf habe ihm gegolten und antwortete in größter Seelenruhe, daß er vorläufig noch „hier“ bleibe. Mit putzrottem Kopf sah der vorlauten Rüter nachher da.

Nach der Versammlung saß der „Umfund“ und die „Ordnung“ unten in der Gaststube noch recht schiedlich und friedlich beim Glase Bier zusammen. Noch vor wenigen Jahren wäre alles das unmöglich gewesen.

Dresden, 27. Mai. Wegen Mangel an Aufträgen entließ die Direktion der Leibnitzer Schiffsbauwerft Hunderte von Arbeitern. Während in diesen großen Betrieben bei stetigem Geschäftsgange sonst etwa 700 Arbeiter beschäftigt hatten, sind jetzt nur etwa 150 dort in Arbeit.

Magdeburg, 28. Mai. Auf dem Truppenübungsplatz wurde von einem Unteroffizier eine noch nicht explodierte Granate gefunden. Beim Öffnen explodierte das Geschöpf, dem Unteroffizier wurden beide Beine weggerissen.

Hierzu krei Beilage.



In wenigen Jahren!

Durch ganz Deutschland 93 Niederlagen.

Unsere Grundsätze:
Beste Material-Verarbeitung!
Bequemste Passform!
Auffallend billige Preise!

Zur heutigen Größe!

Extra-Angebot:

■ Nur für wenige Tage! ■

Damen-Lasting-Schuhe	Mk. 1.20
Damen-Leder-Hausschuhe	" 1.90
Braune und rote Damen-Leder-Knopf- und Schnürschuhe	" 3.90
Hohe braune Damen-Leder-Schnürstiefel	" 5.90
Hohe rote Damen-Leder-Knopf- und Schnürstiefel, elegante Façon	" 6.90
Schwarze Damen-Leder-Zugstiefel	" 2.90
Schwarze Herren-Leder-Zugstiefel	" 3.90
Braune Herren-Leder-Schnürschuhe, elegante Ausführung	" 6.50
Schwarze Herren-Leder-Schnür- und Zugschuhe	" 3.90
Kinder-Leder-Knopf- und Schnürstiefel, rot, braun und schwarz	" 1.95

Schuhwaren - Haus Max Tack

Reichsstrasse 33-35.

■ Verwechseln Sie nicht Vornamen und Hausnummer. ■
Achten Sie bitte auf unsere 2 grossen Schaufenster.

Reichsstrasse 33-35.



Zur Saison empfehlen hochelegante Neuheiten in

Sonnenschirmen, Chinés } von 1.50 Mk. an.
Regenschirmen

Reparaturen prompt und billig.

Voeckler & Roh, Schirmfabrik Leipzig.

I. Detailgeschäft: Thomasgasse Nr. 1. [5468]

II. Detailgeschäft: Gohlis, Gohliser Strasse Nr. 47.



Durch günstige Abschlüsse
bin ich in der Lage, wirklich billige
Preise zu stellen. [4021]

Prinzesswagen mit Kaplein von 24.00 Mk. an

Sportwagen " 4.50 "

Leiterwagen " 3.00 "

Reisekörbe " 3.50 "

G. Boesecke, Lindenau

Querstr. 4, Nähe der Post.

10 Stück Singer-Nähmaschinen
v. 15 Mk. an unter Garantie zu verkaufen.

Plagwitz, Otto Axe

Ede Merzb. Str. u. Weihenfelder Str. 58,

Großes und ältestes [0389]
Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands.

Auf der Pariser Weltausstellung wurde
den Original-Singer-Maschinen der
Grand Prix, der höchste Preis der
Ausstellung, zugesprochen.

Zur gefl. Beachtung!

Alle von anderen Nähmaschinen-
geschäften unter dem Namen "Singer"
angebotenen Maschinen sind einem
unserer älteren Systeme nachge-
baut, welches unter unseren neueren
Systemen von Familien-Maschinen
in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und
Dauer weit zurücksteht.

Großes Lager solider und billiger

Schuhwaren

Empfehlung zu bevorstehendem Feste in allen Farben und Größen. Reparaturen
und Nacharbeit schnell und billig.

Richard Rumler

vorm. Alb. Häder

Lindenau, Josephstrasse 45.

Wöbel, Betten, Spiegel, Schränke bill. [Müh] Nähmasch. Singer, gebr. v. 15.6 an
zuverl. Plagw., Mühlstr. 31, I. Müh Schuhe, Peterstr. 34, i. Hofe.

Verantwortlicher Rebiteur: F. Seger in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Dustless-Oel

bestes Fußbodenöl zur Staubbeseitigung für Schulen, Büros u. Arbeitsräume.

■ Von grosser hygienischer Bedeutung. ■

Vom Bundesrat und der Leipziger Gewerbeinspektion in Druckereien
und Notensicherheiten zum Gebrauch empfohlen.

Deutsche Gesellschaft m. b. H.

8291 Gottschedstrasse 17, Telephon-Nummer 4666.

Geld auf Fahrräder leicht Schubert, [Wo] ist man v. fr. 6. Mbd. f. 20.87 in der

Becher Strasse 85. Tel. 6988. NeuenSpeseanstalt, Tauch. Str. 26.

Blum

Hauskleider

ger. waschbar, gußfähig
in Chemise 350 Pfg.
in Cretonne 400 Pfg.
in Blanddruck 500 Pfg.

Riesen-Auswahl

in

Blusenhemden

von 125 Pfg. an

Knaben} Blusen v. 60 Pfg. an

Hosen v. 90 Pfg. an

Kinderkleidchen

von 45 Pfg. an bis zu d. elegantesten.

■ Besonders billig ■

Ein großer Posten

Damenblusen

in Seide u. Satin

in entzückenden Neuenheiten

enorm billig.

Kostümröcke

schwarz, weiss u. farbig

von 275 Pfg. an.

Hugo Blum

Wäsche u. Ausstattungs-Magazin

Leipzig, Reichsstrasse 9

parterre, I. u. II. Etage.

Blum

Zigarren, Zigaretten

und Tabak empfiehlt [5727]

E. Krübler, 2. Plagwitz

8 Hochstädt. Straße 50.

NB. Abonnement auf die Volkszeitung

werden jederzeit entgegen genommen.

Hermann Baumann

2 Südstrasse 2

macht Freunde u. Genossen auf seine selbst

Arbeitshäuser und Jacken für Maurer,

Zimmerer, Schlosser etc., Schuhe, Stiefel

und Pantoffeln außerordentl.

[7511]

Ausverkauf.

Seiten günstiges Angebot:

Mehr als 100 Bettenstühle mit Matratzen

früher 80 M jetzt 28 M.

Herrl. Schön Sofas fr. 80 M jetzt 60, 40 M.

Wannfar-Waschläufe 18 M.

Große Pfefferkügel von 6 M an

Prachtvolle schöne Garnituren

früher 150 M jetzt 100 M.

Große Auswahl von Bettlos, Kleider-

schränken, Küchen-einrichtungen.

■ Stattend billig.

Nie wiederkehrende Einkaufsgelegenheit.

Altenbergr. Str. 16, I. P. Brendel.

Was ist so manches alte Stück billig obig.

.....

Butter

Eier

Käse

Margarine, Pf. 70, 80 u. 90 M

mit 10 Proz. Rabatt

Naturbutter

täglich frisch aus ersten Molkereien

Pf. 1.20, 1.15, 1.10 M

Paul Grossmann

Max Busch Nachfolger

Ecke Eisenbahn- u. Torgauer Str.

.....

Kinderschürzen

werden enorm billig abgegeben

Fabrik Weststrasse 67, pt.

.....

Reparatur-Werkstatt

für Nähmaschinen aller Systeme

Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.

(Frühere Firma: G. Neidlinger)

Leipzig, Augustusplatz 1.

.....

Großes und ältestes [0389]

Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands.

.....

Auf der Pariser Weltausstellung wurde

den Original-Singer-Maschinen der

Grand Prix, der höchste Preis der

Ausstellung, zugesprochen.

.....

Zur gefl. Beachtung!

Alle von anderen Nähmaschinen-

geschäften unter dem Namen "Singer"

angebotenen Maschinen sind einem

unserer älteren Systeme nachge-

baut, welches unter unseren neuen

Systemen von Familien-Maschinen

in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und

Dauer weit zurücksteht.

.....

Aller von anderen Nähmaschinen-

geschäften unter dem Namen "Singer"

angebotenen Maschinen sind einem

unserer älteren Systeme nachge-

baut, welches unter unseren neuen

Systemen von Familien-Maschinen

Gemeinde-Zeitung.

Aus dem Stadtverordnetensaal.

(Sitzung vom 27. Mai 1903.)

Eine Eingabe der Automobilfahrer gegen das Fahrverbot auf verschiedenen Straßen und auf Waldwegen macht Herr Ende zur Sitzung.

Der Rat hält an dem Plane fest, die Straßenzüge dem Polizeiamt zu überweisen, obwohl die Stadtverordneten hierzu ein verneinendes Gutachten abgegeben und die beantragten Stellenverschiebungen im Haushaltplan abgelehnt haben. Der Rat erklärt in einem Schreiben, die Sache sei bereits durch landesherrliche Genehmigung endgültig geregelt; jetzt die Gelegenheit rückgängig zu machen, bedürfe abermals der Abänderung des Kompetenzregulativen, wozu wiederum landesherrliche Genehmigung eingeholt werden müsse. Letztere zu beantragen, liege für den Rat keine Veranlassung vor. Wegen der Stellenverschiebung im Haushaltplan soll nun am 17. Juni eine gemeinschaftliche Sitzung des Rates mit den Stadtverordneten abgehalten werden. Kommt es hierbei, wie vorauszusehen, nicht zu übereinstimmenden Beschlüssen, so hat die Oberbehörde zu entscheiden. Wie deren Entscheidung ausfallen wird, steht von vornherein fest, da sie bereits in einer Verordnung ihre Ansicht dahin zum Ausdruck gebracht hat, daß die Stadtverordneten eigentlich überhaupt kein Kontrollrecht über sämtliche Polizeisachen und deshalb in solche Dinge nicht einzutreden hätten.

Zur Beschaffung einer Turmuhr für die Nordkirche wurden 3000 M. bewilligt. Die den Kirchenbau seitlichen Architekten wollen eine besondere Art von Zifferblättern verwenden. Die dadurch entstehenden Mehrkosten hat die Kirchengemeinde ebenso wie die Kosten der Beleuchtung der Uhr zu tragen.

Zur Rohrschleuse in der Richtung der zulässigen Höchstentlastung wurden 5700 M. bewilligt.

Zur Fußwegbefestigung in Mosaispflaster vor dem Friedhof an der Bahnhofstraße in Kleinzschocher wurden 2250 M. bewilligt.

Der Abgrenzung von 22 Baustellen auf dem Gohliser Exzerzierplatz, die zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden sollen, wurde zugestimmt.

Die abgeklärten Bebauungspläne für Alt-Leipzig (Innere Nordvorstadt, Innere Westvorstadt), ferner für Plagwitz und Cunrich-Nordost werden genehmigt. Danach können in Gebäuden drei Wohnungen in die Etage eingebaut werden, wenn die Durchlüftung der Mittelwohnung durch Lüftungsfügel in der Vorraumtür und ein im Treppenhaus befindliches, leicht zu öffnendes Fenster stattfinden kann.

Eine ziemlich umfangreiche Ratsvorlage bezog sich auf die Herkunft Ossen. Bewilligt werden die Kosten eines Hauses für ansteckende Kranken und die für einen Kartoffelspeicher. Abgelehnt wurde die Beschlussfassung über die Errichtung eines Gewächshauses, eines Eishauses und eines Trockenschuppens sowie über die Anlegung eines Gemüsegartens.

Im südlichen Krankenhaus soll mit einem Aufwand von 84 460 M. eine neue Baracke errichtet werden, in der an aussiebenden Krankheiten leidende Personen isoliert oder solcher Krankheiten Verdächtige beobachtet werden können. Die Ratsvorlage wurde abgelehnt und dem Rat zur Erwägung gegeben, ob sich in der Baracke nicht mehr (als 20) Betten unterbringen lassen und ob nicht der Bau billiger hergestellt werden könnte.

Damit war die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung erledigt.

In der Pfingstwoche fällt die Plenarsitzung aus.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 28. Mai.

Arno Kaufmanns Begräbnis. Es ist schmerlich, einen lieben Freund ins Grab senken zu müssen, umso mehr, wenn der Tenor im besten Mannesalter aus den Reihen der Kämpfer gerissen wird. Die Leidtragenden, die am Mittwoch nochmittag dem Sarge des Genossen Kaufmann folgten, waren sich wohl bewußt, welch herben Verlust die Partei durch das Dahinscheiden dieses Mannes erlitten hat. Was Kaufmann der Partei im allgemeinen und den Leipziger Genossen im besonderen gewesen ist, das kam am besten dadurch zum Ausdruck, daß sich trotz

der ungünstigen Tageszeit mehrere hundert Genossen und Freunde eingefunden hatten, die dem toten Freunde das letzte Geleit gaben und die von Achtung und Verehrung für den Verstorbenen und von inniger Teilnahme für seine Hinterbliebenen erfüllt waren. Still bewegte sich der Zug vom Trauerhaus durch die Ostvorstadt nach dem neuen Neudörfchen Friedhofe, an dessen Eingänge in Trauerschlägen das Lied von den guten Kameraden erklang. Den man hier zur leichten Ruhe trug, er war allezeit ein guter Kamerad gewesen, der unentwegt an der Seite seiner Genossen gleichen Schritt gehalten hatte. Feierlich erklang der Grabgesang, worauf die Musik das Lied spielte: Es stand meine Wiege im niedrigen Haus. Sodann rief Genosse Kleemann dem Verstorbenen warme Worte des Dankes und der Anerkennung in das Grab nach: In der Nähe jener Städte wird unser Freund zur Ruhe gebettet, wo am leichten Sonntag laufende Arbeiter einen Rückblick auf die vierzigjährige Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie warten, etwa zu derselben Zeit, als Arno Kaufmann die Augen schloß. Wir wissen, was Kaufmann geleistet hat. Mit ganzer Kraft hat er seine Aufgaben erfüllt, in allen Stunden hat er seine Pflicht getan. Jung ist er von uns geschieden, aber seine Hingabe und seine Arbeitskraft nehmen wir in uns auf. Krönig wurden am Grabe niedergelegt von den Parteigenossen des 12. und 13. Reichstagwahlkreises, von den organisierten Maurern, von den Parteigenossen des Ostbezirks, vom Personal der Leipziger Volkszeitung, von den Mitgliedern des Centralverbandes der Handlungsgesellschaften Deutschlands, von den Parteigenossen des 12. Reichstagwahlkreises, von den Parteigenossen in Hof und von der Oberfränkischen Volkszeitung, von den Parteigenossen des 14. und 16. Reichstagwahlkreises und von der Redaktion der Leipziger Volkszeitung.

Die Wahlmacher des Herrn Hesse loben ihren eigenen Eifer. So verständig heute das Tageblatt:

Die Organisation ist eine wohlüberlegte und weit verzweigte. Jeder Vertretermann hat gelobt, mit regem Eifer vor und an den Wahlgängen seine Pflicht zu erfüllen. Alle werden an die Urne geholt werden bis auf die, welche trotz aller dringlichen Mahnungen doch versteckt sind. Sie tragen bei einer Niederlage allein die Schuld, die Ehre der Stadt Leipzig an die Umsturzpartei ausgeteilt zu haben.

Hinach wird also ein allgemeiner ordnungsparteilicher Schlepperdienst für den Wahlgang organisiert. Nun, die Sozialdemokraten werden selbstverständlich auch nicht mithilf sein. Das können wir schon heute versichern. Um 16. Juni wird sich ja zeigen, wie viele Wähler "die Ehre der Stadt Leipzig" besser bei der "Umsturzpartei" gewählt sehen, als bei den Anhängern des Herrn Hesse.

Neben die deutsch-soziale Versammlung in den Westendhöfen, die wir gestern kurz erwähnten, wird uns noch mitgeteilt, daß im ganzen wohlgezählte 14 Personen anwesend waren. Darunter befanden sich 8 Herren vom Wahlausschuß; als Zuhörer waren nebst 8 Mann erschienen, unter denen sich auch noch ein Sozialdemokrat befand. Es verloren sich kaum, über solche "Versammlungen" auch nur ein Wort zu verlieren.

Zum Dachdeckerstreit. Der am 12. Mai ausgebrochene Streit der Leipziger Schiefer- und Ziegeldecker ist in ein neues Stadium eingetreten. Am 16. Mai traten die Ausständigen zwecks Unterhandlung an die Innung heran, erhielten aber am 22. Mai eine ablehnende Antwort. Um nichts unversucht zu lassen, beschloß eine öffentliche Dachdeckerversammlung die ursprüngliche Forderung zurückzuziehen und dafür einen bei weitem reduzierten Arbeits- resp. Lohnarbeitszeit zu unterbreiten. Dieser Beschluß wurde am 24. dieses Monats dem Herrn Obermeister angezeigt, aber bereits am 26. Mai wiederum vom Gesamtvorstand der Innung ablehnend beantwortet. Nach diesem leidernen Schreiben der Innung erklärten sich die zu neuen Bedingungen arbeitenden Kollegen mit den noch in Streit stehenden solidarisch und legten am 27. Mai färmlich die Arbeit nieder. Von einigen Meistern wird nun erklärt, daß ihnen von einem Teilgegenkommen der Gehilfen absolut nichts bekannt sei. Das würde nur dann zutreffen, wenn die Innungsmitglieder durch ihren Vorstand von unserem Schreiben nicht in Kenntnis gesetzt worden sind und der Innungsvorstand die Streitfrage in die Länge ziehen will. Nach alledem hat sich der Kampf äußerst verschärft. Alle Gewerbetreibenden und Bauarbeiter mögen hier von Kenntnis nehmen. Ausständig sind noch 71 Kollegen; abgereist sind bis jetzt 41 Kollegen.

Kleines Feuilleton.

Von der Großen Berliner Kunstaustellung. Es ist nicht leicht, eine detaillierte Würdigung des großen akademischen Kunstmuseums zu geben. Was die Engrosmarktahalle am Lehrter Bahnhof bietet, liegt zum größten Teil außerhalb des Bereichs der Kunstschrift. Es würde sich eher empfehlen, über das, was in dem künstlich konzentrierten Raumtheater gehandelt wird, eine Art Börsenbericht zu erstatten. Mit Unterstützung des Verkaufsbüros läßt sich leicht ein instruktiver Kurzteil zusammenstellen, dessen Angaben für die im Kunstbetrieb produzierend und spekulerierend Tätigen wertvoll sein könnten. So müßte man zum Beispiel für die noch vor kurzem prosperierende Genre-Branche zur Zeit "slau" notieren. Der Einfluß der Sezession hat auch hier vorhergehend gewirkt, und die alten, blühenden Genre-Künstler, die etwas aus ihr Geschäft halten, sind jetzt genötigt, sich kreativem Produktionszweigen zuwenden. Statt Großothers Bedding, Der erste Schuß, Gang, Der Geldbrieftäger, Im Wäldchenpensionat, Nesthäuschen, Nachlässchen, Ein interessanter Brief, Stilles Glück, Der erste Aufzug, malt man jetzt Rehesteller, Holländische Fischerstuben, Alte Frauen, die Federn reißen, Frühstück im Walde und Dorfstraßen bei Regenwetter. Die Bilder sind nicht nur viel "ansprechender", als die ganz ähnlichen von Liebermann, Israels, Manet, die man in der Sezession sieht; sondern sie werden auch, trotz der gleichen Herstellungskosten, erheblich billiger abgegeben. Die Masse muß es bringen. In der patriotischen Branche herrscht anbauernde Haussse. Sowar ist in Einzügen durch das Brandenburger Tor zur Zeit eine kleine Stockung eingetreten, dafür gehen aber die sehr beliebten großen, bunten Ansichten aus der preußischen Geschichte immer noch reichend ab, und nach Kriegsbildern — gegenwärtig auch durch Wandverhängen mit lobenswerten Kavallerieattacken sehr glücklich erzeugt — herrscht rege Nachfrage. Moderne Berliner Renaissancemaler mit richtiger Dienstauffassung können hier ohne Anstrengung in kurzer Zeit eine hübsche Stange Gold verdienen, von den Medaillen und Eindrücken zu Hoffstücken ganz zu schwelgen. Auch empfiehlt es sich, immer einige von den zahlreichen Städten, die Wilhelm II. bis in Laufe des jeweiligen verflossenen Jahres betreten hat, in Del., Aquarell, Blei oder Kreide auf Lager zu halten — es gibt der kunstgewerbenden Kommerzienräte und freisinnig verwalteten Stadtmuseen genug, die solche Bilder gerne kaufen und günstig gut bezahlen. Von den Künstlern, die unsre Zeit recht verstehen und das, was sie zu Markt bringen, den gegenwärtigen günstigen Konjunktur anzupassen wissen, nenne ich als glänzende Beispiele

folgende: Karl Becker-Pastor (Frühjahrsparade 1889), Hans Bohrb (Kaisergeschwader im Skagerak), Hermann Knackfuß (Einzug Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin in Jerusalem am 29. Oktober 1898), Adalbert von Kossak (Se. Majestät der Kaiser im Kaiser-Wilhelm-Wettbewerb 1901), Otto Baemmerl (S. M. S. Krieg im Mittelmeer), Poppe, Volkerts (S. M. S. Charlotte verläßt Gibraltar), Erich Metzka (Kronprinz Friedrich und der Veteran von Fehrbellin); aus den Memoiren des Kaisers (des Großen), Hanns Flechner (Wilh. II. Majestät des Kaisers), Karl Röschling (Germans to the front); und Kaiser Wilhelm I. auf dem Standbild bei Groß-Zeilen 1878). Mit Recht hat die Hängelokomission die Mehrzahl dieser Werke — die von Kossak, Volkerts, Knackfuß und Röschling — in dem sogenannten Ehrensaal (6) untergebracht. Hier sind sie unter ihresgleichen und Ehren niemanden, sinnemal der ortskundige Thebaner, der die Ausstellung aus Kunstsinn und nicht aus patriotischen Muskelstärkung besucht, der Ehren-Schreckenskammer im weiten Bogen auszuweichen pflegt.

Im übrigen hat die Ausstellungsbleitung den Gesamteindruck der Veranstaltung dadurch zu mildern gesucht, daß sie die Zahl der dargebotenen Kunstwerke möglichst verringerte und einen Teil der Räume schloß. Statt der anderthalb tausend Gemälde des Vorjahrs haben wir diesmal nur tausend, und von den Sälen, Salons und Räumen des Ausstellungspalastes stehen nicht weniger als 16 leer. Außerdem hat man die weise Vorsicht beobachtet, daß relativ beste in den großen, vom Publikum am meisten besuchten Mittelräumen zu vereinigen und die ausländischen Werke, die man in größerer Menge zugelassen hat, obwohl die Ausstellung keine internationale sein soll, mit den annehmbaren Schöpfungen der einheimischen Kunst geschickt zu vermischen. So sind diesmal wirklich ein paar Säle zu Stande gebracht, deren Inhalt sich sehen lassen kann. Dazu gehört in erster Linie der große Prunkraum (18) hinter dem Ehrensaal. Hier hat ein Berliner Architekt, Alfred Falcke, ist sein Name, durch Zusammenlegen dreier Säle nicht ohne Geschick einen schönen repräsentativen Raum geschaffen. Das dunkle Blau des Fußbodens, das hellere Blaugrün der Wände, die mit maltem Vergoldung verzierten, farbenbaren Portale, die geschickt im Raum verteilten dunklen Lorbeerbäume u. c. bilden einen diskreten, stimmungsvollen Rahmen für die ausgestellten malerischen und plastischen Werke. Hier und in den anstoßenden Salons 12 und 14 findet man die Glanznummern der Ausstellung vereinigt. In der Mitte zwei bemerkenswerte Plastiken, beides Brunnenfiguren: Meyer's Marz, eine auf dem Brunnenrande sitzende und aus dem Wasserspiegel hinabblickende Junglingsfigur, und Hugo

Der Gemeindevorstand Entzberger in Vöhlin-Chrenberg hatte dem vormaligen Postverwalter Tröger, der vom Schwurgericht am 1. Mai zu 3 Jahren 2 Monaten Buchthaus wegen Verbrechens im Amt verurteilt wurde, am 26. März v. J. 3000 M. geliehen, damit dieser die Unterschleife während der Revision bedenken konnte. 2500 M. hatte Entzberger aus der Gemeindeklasse zu dem gewährten Darlehen entnommen und ist deshalb von seiner vorgesetzten Behörde mit einem Verweis bestraft worden. Das Darlehen hat Tröger dem E. wieder per Post zurückgeschickt. Der Gemeindevorstand Entzberger hält sich aber nun wegen Begünstigung zu verantworten, weil er Tröger das Geld zu dem genannten Zweck geliehen hatte. Die IV. Strafkammer des Landgerichts erkannte gegen ihn deshalb auf eine Strafe von 100 M. Tröger hatte sich mit Entzberger zusammen zu verantworten. In etwa 27 Fällen halte Tröger sich der Wechselschuld schuldig gemacht. Das Gericht verurteilte ihn diesmal zu einer Zusatzstrafe von einem Jahrzehn Monaten Buchthaus.

Das Antragen der Steuerzettel ist nunmehr beendet. Diejenigen, denen ein Steuerzettel bis jetzt noch nicht beigelegt worden ist, werden gut tun, sich wegen Mitteilung des Einschätzungsgerichtes beim Stadtsteueramt zu melden; denn für sie beginnt vom heutigen Tage ab die Klammationsfrist zu laufen.

Bei dem Umbau der Bahnhofsanlagen in Leipzig macht sich eine völlige Umänderung der städtischen Schleusenanlagen, die im Hauptbahnhofsgebiet liegen, erforderlich. Nach dem Vertrage, betreffend den Bau des Hauptbahnhofs, hat die Stadtgemeinde die Schleusenumbauten auf ihre Kosten zu bewirken. Der Rat hat die dazu vom Eisenbaurat vorgelegten Pläne genehmigt und die veranlagten Mittel mit 240000 M. zu Kosten der Anleihe, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten bewilligt.

Benutzung von Schnellzügen zu Geschäftsreisen. Den bei Beginn der Riesenzeiten sich mehrenden Anträgen, für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften u. c. die Benutzung von Schnellzügen unter Gewährung der tarifmäßigen Fahrpreisvergünstigung zuzulassen, wird nur in besonderen Ausnahmefällen entsprochen. Die Staatsbahn-B.-Verwaltung hat jetzt ihre Stationen angewiesen, den Antragstellern lehrerst Aussicht auf Genehmigung zu machen. Dafern solche Gefüße nicht rechtzeitig für eine regelmäßige Erledigung eingehen, soll den Antragstellern in geeigneten Fällen die Ausgabe eines Reichstelegramms mit beziehbarer Antwort angeboten werden. Anträge, welche später gefestigt werden, daß auch telegraphische Behandlung nicht mehr innerhalb der Dienststunden der Generaldirektion der Sachsischen Staatsbahn bewirkt werden kann, werden künftig von den Stationen von vorherher abgewiesen.

Von der Universität. Der außerordentliche Professor in der juristischen Fakultät Dr. Woldemar Engelmann wurde als Professor des Strafrechts an die Universität Marburg berufen.

Durch den § 14 des Jubiläumsversicherungsgesetzes vom 18. Juli 1899 ist gegenüber dem früheren Gesetz der Kreis der zur Versicherung berechtigten Personen ganz erheblich erweitert und insbesondere ist die Versicherung auch den Kleingewerbetreibenden und Handwerksmeistern zugänglich gemacht worden. In Sachsen hat das Ministerium des Innern in einer längst erlassenen Verordnung darauf hingewiesen, daß die kleinen Handwerker und Gewerbetreibenden von den Vorlesungen der Selbstversicherung nur geringen Gebrauch machen und das Ministerium führt dies zum Teil darauf zurück, daß die einschlägigen Vorschriften noch nicht allenfalls genügend bekannt seien. Es hat deshalb die zuständigen Verhandlungsbehörden veranlaßt, bei geeigneten Gelegenheiten auf die Vorlese der Selbstversicherung, ihre Voraussetzungen und Durchführung hinzuweisen. Es sind zur Eingehung der Selbstversicherung nur gewisse Gewerbetreibenden, Handindustriellen und sonstigen Betriebsunternehmern bestimmt, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet und nicht über 2000 M. Einkommen haben.

Für ein Fenerwehrdepot im Nordbezirk der Stadt Leipzig hat der Rat unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen, einen Bauplatz zwischen der Landsberger Straße 53 und dem Friedhofsweg in Gohlis anzukaufen.

Lebenders Fechter — als dekorative Figur für den Breslauer Universitätsbrunnen bestimmt —, eine in der Auffassung nicht sonderlich originelle, aber elegant und flott gearbeitete und in dem wichtigen Rhythmus der Konturen kraftvoll wirkende Arbeit. Ein großer Raum im Saale 13 und den benachbarten Räumen nehmen die Ausländer ein. Sogar die gotischen Pariser Impressionisten hat man in erheblicher Anzahl herangesogen: Monet, Cézanne, Bissarro und Renoir sind mit mehreren und zum Teil recht guten Bildern vertreten. Das meiste Interesse aber beanspruchen die vier Werke des verstorbenen Puvis de Chavannes des Großmeisters der modernen dekorativen Malerei. Man bekommt in deutschen Ausstellungen nur selten Arbeiten von ihm zu sehen, und das Verständnis für seine Art und Weise ist nicht ganz leicht zu erwerben. Diese Bilder drängen sich nirgends auf. Aus ihren ruhigen Linien und sanften Farben spricht eine stillen Größe und vornehme Einfachheit, die in dem bunten, lärmenden Treubel der Bildmärkte nicht recht zu Worte kommt. Sie sind als Wandkunst für ernste, feierliche Räume bestimmt. Ihre weinleuchtende Farbe hat die Stimmung Maeterlinck'scher Poésie. Puvis de Chavannes hat sich zu einer Art, da die dekorative Malerei in Frankreich danebenlag, einen eigenen Stil für seine Kunst geschaffen. Wohl knüpft er an die Traditionen der italienischen Frührenaissance an, und die Fresken des Friedhofs von Pisa sollen ihm die ersten entscheidenden Anregungen gegeben haben. Aber erst sein ernstes und ununterbrochenes Studium der Natur wies ihm die Wege, auf denen er zur vollen Entwicklung seiner künstlerischen Eigenart gelangen konnte. Charakteristisch ist schon die Art, wie seine Gemälde entwarf und komponierte. Jede Figur und jedes landwirtschaftliche Detail wurde zunächst getreu mit allen Einzelheiten nach der Natur gezeichnet. Dann pauste er die Studie durch, indem er alles überflüssige Bewerk fortließ. Die so gewonnene Zeichnung wurde nochmals durchgepaust und dabei wieder vereinfacht, und dieses Verfahren oft ein Dutzend Mal wiederholt, bis sich alles in wenigen großen, charakteristischen Linien darstellte. Die einzelnen Figuren rückte er dann im Bild hin und her, bis der gewünschte Gesamteindruck erzielt war. Leider ist Puvis de Chavannes nie in die Lage gekommen, das eigentlich monumentale Ausbruchsmittel der dekorativen Malerei, die Freskotechnik, anzuwenden. Seine Bilder wurden stets im Atelier mit Ölmalerei auf Leinwand gemalt und dann am Bestimmungsort an der Wand befestigt. Auf Puvis de Chavannes Schultern ruht die ganze dekorative Malerei des modernen Frankreich. Künstler, wie Victor Hoc und Franz Auburtin haben von ihm gelernt, und selbst die ultramoderne Farbdidaktik des gescheiterten Neu-Impressionisten Henri Martin

Wegen Reinigung der Räume des Beihauses und der Sparkasse werden die Donnerstag, den 4. Juni, für den Geschäftsbetrieb geschlossen sein.

Um den Besuch der Deutschen Städteausstellung in Dresden für städtische Beamte zu ermöglichen oder zu erleichtern, hat der Rat unter Vorbehalt der Zustimmung der Stadtverordneten ein Berechnungsgeld von 5000 M. bewilligt.

Ein Schwimmkursus für Volksschüler wird auch während der diesjährigen Sommerferien wieder abgehalten werden. Die Beteiligung am Kursus ist von der Einwilligung der Eltern der Kinder und der Zustimmung des Schularztes abhängig. Der Unterricht wird sich wieder auf 4 Stunden im sogenannten Trocken schwimmen erstrecken, denen sich 12 "nasse" Stunden im städtischen Freibade anschließen.

Unfall. Im Kühlhaus des städtischen Schlachthofes zog sich ein daselbst mit Aufhängen von Fleisch beschäftigter Fleischer eine gefährliche Verlebung dadurch zu, daß er von einer Stellage rückwärts abrutschte und mit dem Rücken an einem an der Wand angebrachten Fleischhaken hängen blieb. Aus seiner gefährlichen Lage befreit, wurde der Mann nach Anlegung eines Notverbandes in das Krankenhaus geschossen.

Selbstmord. In seiner Wohnung, Freigrafsstraße 20, hat sich ein 50 Jahre alter Dienstmann aus Lebensüberdruck erhängt.

Feuer. Gestern abend gegen 11 Uhr entstand in einem Pensionat in der Mühlstraße ein Schadensfeuer. Daselbst ist auf noch unauflösliche Weise ein auf dem Vorsaal stehender Kleiderständer mit den daranhangenden Kleidern in Brand geraten. Haushbewohner löschten das Feuer. — 1/2 Uhr früh entstand vermutlich durch Selbstentzündung in der Küche eines Pausenmachers in der Lutherstraße ein Balkenbrand. Die Feuerwehr vom Ostdepot beseitigte den Brand.

Erhöhte Belohnung. Die von der Rauchwarenzuricherei in der Angerstraße zu Lindenau ausgezahlte Belohnung von 200 M., die auf die Wiedererlangung der gestohlenen Helle und Ermittlung der Diebe ausgeworfen war, ist auf 400 M. erhöht worden.

kleine Polizeinachrichten. Wegen Sittsüchtlingsverbrechens nach § 176, 3 des Reichs-Strafgesetzbuchs erfolgte die Festnahme eines 26 Jahre alten Mechanikers aus Gera.

Von einem Rollwagen in der Promenadenstraße wurde ein Ballen Schirmstoffe, gez. J. S. 7122, im Werte von 150 M., von einem Unbekannten von schmächtiger Gestalt, der ein blaues Tafett trug, gestohlen. Auf die Wiedererlangung des Ballens ist eine Belohnung von 25 M. ausgesetzt.

Im Hof eines Grundstückes in der Kleebestraße zu Reudnitz ist am 25. Mai ein Paket mit 4 Männerhosen, 5 Paar Socken, 1 Paar Siletteten und mehreren Schnürschnüren gefunden worden. Der Eigentümer der Sachen kann sich beim Polizistamt melden.

Zwei in Lindenau wohnende Schulnaben entwendeten beim Handeln mit Blumen aus einer Wohnung in der Altstraße eine goldene Damenuhr mit Kette und eine silberne Herrenuhr, außerdem vertäubten sie mehrere Diebereien in Geschäftsräumen. Die gestohlenen Sachen fanden sich bei der Festnahme der Burschen noch in deren Besitz.

Seinem Arbeitgeber steht ein Gärtnergeschäft in Connewitz eine goldene Damenuhr mit Kette. Dieselbe konnte wieder zur Stelle geschafft werden.

Wegen verschiedener Bücherdiebstähle wurde ein in einer kleinen Buchhandlung beschäftigter 15 Jahre alter Arbeitsbürokrat aus Görlitz zur Verantwortung gejagt.

25 M. Belohnung sind auf die Wiedererlangung eines aus einem Grundstück in Großschocher gestohlenen Fahrrades, Marke Styria, Modell 59, ausgesetzt.

Gestohlen wurde aus einer Seilerwerkstatt am Schleifsteiger Park ein vierrädriger, hellgrün gestrichener Handwagen mit Kastenaufbau; aus einem Grundstück in der Oststraße zu Reudnitz ein grau gestrichener, vierrädriger Handwagen mit Seitenbreitern.

Iwenau. Von der persönlichen Freiheit der Arbeiter ist hier eine nette Probe geliefert worden. Es wurden drei Grubenarbeiter aus der Arbeit gekündigt, weil diese — im Goldenen Adler in Iwenau wohnen. Der Goldene Adler steht bekanntlich den Arbeitern zu Versammlungen zur Verfügung. Diese Maßregel der Kündigung wird ihre Wirkung auch auf die übrigen Arbeiter sicherlich nicht verschaffen. Nur so weiter!

Soziale Rundschau.

Gewerkschaftliches.

Zur Aussperrung der Maurer und Zimmerer in Dresden. Größere Menschenansammlungen fanden am Dienstag nachmittag und gegen Abend auf der Schäferstraße in der Altstadt und auf der Lutzenstraße in der Neustadt statt. Die Veranlassung dazu war

waren ohne die wegabhängende Vorarbeit Pius' nicht entstanden. Von den in Paris und London ausgebildeten und dort wirkenden Amerikanern sind einige mit vorzüglichen Porträts auf der Ausstellung vertreten. So namentlich Carl Melchers mit dem schlichten, in Farben und Zeichnung gleich eindrucksvoollen Bildnis eines Mannes mit Mantel, so John Sargent mit einem breit hingeführten und doch intim reizvollen Herrenporträt, so der an Corinth erinnernde James Shannon mit dem Porträt des Malers Phillip May und der Miss Shannon, von denen das erstgenannte wohl überhaupt zu den besten Bildnissen gehört, die in den letzten Jahren geschaffen worden sind. Viele Bewunderer findet auch ein Gemälde von Edwin Austin Abbey, das die Schauspielzene aus Hamlet darstellt. Ein überzeugter Kritiker hat sich sogar zu der Neuerung verstellen, von diesem Bilde werde eine neue Hera der Shakespearedarstellung datieren. Ich vermag in der Arbeit nichts andres zu sehen, als eine talentvolle Nachahmung der ältern englischen Phantasten von der Art des George Frederic Watts, des Waldo Brown und William Blake. Es steht viel Stimmung in diesen tiefen, düsterleuchtenden Farben, diesen starren Figuren und bleichen Gesichtern. Aber das Ganze arbeitet zu sehr auf den äußern Effekt hin und ist nicht frei von theatralischer Note.

Mit den Größen der französischen, englischen und amerikanischen Kunst können auch die besten Werke der auf der Ausstellung vertretenen deutschen Malerei nicht konkurrieren. Ein paar solid gemalte Bilder von Ludwig Dettmann und Hans v. Bartels, von den Dresdnern Max Pietzschmann und Robert Sterl, nette Landschaften von Willi Hamacher und geschickvolle Porträts von Alois Erdtelt und einigen andern — viel passable Mittelware, aber nichts, gar nichts von hervorragender Bedeutung. Ein verheißungsvoller Anlauf nimmt Arthur Kampf in seinem farbloslich feinen Bilde Die beiden Schwestern — eine Eingangsblüte mit zwei singenden Kindern und einem die Gitarre spielenden alten Mann —, aber auch hier steht allzu viel platt Genrehästes, wie die "Charaktermasse" des Alten und der forcierte Gesichtsausdruck der Kinder. Auch die Bilder 8 und 9, in denen die Überläufer von der Sezession Unterkunst gesunden haben, bieten wenig Interessantes. Der immer mehr verlassende Skarbina, der begabte, aber ganz in kampfhafte Stellung reicher verfasste Hans Looschen, Max Uth, O. H. Engel, die Tiermaler Fries und Frenzel haben hier ausgestellt. In die abseits gelegenen Zimmer und Räumen, in denen die Kunst der Chriekraut, Eisenbrecher und Holzbecker, der Simmler und Sibbel dominieren, wage ich die Leiter nicht zu verschleppen.

der Transport tschechischer Arbeitswilliger nach verschiedenen Bauplätzen in den erwähnten Städtegebieten. Als die Bevölkerung, besonders aber die Bewohner der erwähnten Straßen, beobachteten, daß fremde Arbeiter ankamen, kam der Unwill darüber in verschiedenen Ausruhen zum Ausbruch. Gut gesetzte Leute aus dem Bürgertum rissen den Unternehmern und Polizisten erregt zu, ob es in Dresden noch nicht genug Arbeitslose gebe, die Tschechen sollten wohl den hiesigen Arbeitern das Brot wegnehmen. Als die Tschechen und Italiener mit Droschen nach dem Bauplatz gebracht wurden, wurden sie mit erregten Schreien und Verwünschungen gegen die Unternehmer verfolgt. Durch diese Vorgänge war eine schaustufige Menge angelockt worden: Kinder, junge Leute, Spaziergänger, Handwerksmeister und sonstige unbeteiligte Personen, darunter einige Betrunkenen, hatten sich angesammelt, die erste darüber sprachen und besonders ihre Neugierde zu befriedigen suchten. Es wurde auch auf der Lutzenstraße geholt und gepfiffen, namentlich von jugendlichen Personen, die von der Straßenjugend unterstützt wurden. Auf der Schäferstraße und der angrenzenden Menageriestraße wurde das politische Aufgebot bedeutend verstärkt und schließlich ein Bau, auf dem Tschechen beschäftigt waren, mit Polizisten umstellt. Die Lutzenstraße wurde gegen Abend abgesperrt. Die erregten Szenen, die sich an beiden Orten fast gleichzeitig abgespielt haben, waren am Abend in Magdeburg-Neustadt bewiesen. Aus all diesen Gründen mußte die Entwicklung der genossenschaftlichen Produktion gefördert werden.

Über Absatz a referiert Allmann-Hamburg. Der Verbandsstag beschäftigte sich zum erstenmal mit einer solchen Sache. Durch den Aufschwung der Genossenschaften sei es notwendig geworden, diesen Fragen einmal näher zu treten. Die Eigenproduktion der Konsumvereine habe sich als praktisch erwiesen und sei es klar, daß diese leistungsfähiger als die vielen Kleinbetriebe. Die Konzentration dieses Produktionsweges in Großbetrieben sei so wie so schon vorhanden; doch müsse vorgezeigt werden, daß diese allein in die Hände des Großkapitals geliefert werden. Das sei durch die Konsumgenossenschaften sehr wohl möglich und es brauche deshalb bei uns in Deutschland nicht so weit zu kommen, wie in Amerika, wo die Trusts sich auch dieses Gebiets bemächtigt haben. Auch die Bäckereiarbeiter haben ein Interesse an der genossenschaftlichen Produktion, denn ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen lämen dadurch auf ein höheres Niveau. Auch die Produktion der kleinen Bäckwaren habe sich rentabel gezeigt, wie das vorbildliche Beispiel des Vereins Magdeburg-Neustadt bewiesen. Aus all diesen Gründen müsse die Entwicklung der genossenschaftlichen Produktion gefördert werden.

Über Absatz b referiert Freitag-Leipzig. Er führt aus, daß die technischen Einrichtungen selbstverständlich denen der Kleinbetriebe überlegen seien. Trotzdem seien in sanitärer Hinsicht noch Verbesserungen erwünscht. Durch die vielen Ofen entstehe zum Beispiel große Hitze, die eine bessere Ventilation im Interesse der Gesundheit der Arbeiter notwendig mache. Eine gegenseitige Verschärfung mit Fachleuten würde es den Verwaltungen solcher Genossenschaften ermöglichen, in dieser Hinsicht Verbesserung zu schaffen. Die Statistik des Vorstandes des Bäckerverbands bietet übrigens sehr lehrreiches Material für die Genossenschaften. Er bitte die anwesenden Vertreter, davon Notiz zu nehmen.

Zu Punkt c referiert Kahl-Dresden. Er schlägt voraus, daß es selbstverständlich sei, daß wenn die Bäckereiarbeiter bezüglich der Lohn- und Arbeitsbedingungen in den Genossenschaftsbäckereien schlechte verlangen, sie auch Pflichten haben. Er müsse leider zusagen, daß die Kollegen oft in dieser Hinsicht gefündigt hätten. Dabei müsse aber berücksichtigt werden, daß die Bäckergesellen noch mit diesen Fragen wenig vertraut seien. Durch gegenseitige Verständigung würden die hierauf resultierenden Unstände beseitigt werden. Erfreulich sei, daß man der Regelung der Arbeitszeit viel Bedeutung gegeben habe. Die Arbeitslöhne liegen noch manches zu wünschen übrig. Die Dividendenjagd sei daran schuld und hier ist Recht und Pflicht nicht immer gleich. Man vergesse oft, daß die Arbeiter auch zugleich Genossenschaftler seien. Den fortwährenden Beschwerden, mit denen sich die Konsum-Genossenschaftsvereinigungen beschäftigen müssen, könne vorgezeigt werden dadurch, daß Tarifvereinbarungen gegenseitig getroffen würden. Hierdurch würde es einen fundierten und zuverlässigen Verhältnis geschaffen werden können. Rechner befürwortet stündige Arbeitsschichten in den großen Betrieben, 21 M. Wochenlohn für kleine und mittlere Städte und 24 M. für die Großstädte. Diese Forderung sei durchaus befriedigend, denn in vielen Privatbetrieben würde das Gleiche, sogar mehr gezeigt. Überstunden sollen mit 25 Proz. Zuschlag bezahlt werden. Auch dürfe nicht mehr vorkommen, daß Frauen von Bäckereimastern mit beschäftigt werden, dafür Bezahlung aber nicht erhalten. Ebenso müsse das Kost- und Logistiken, das lebter auch in den Genossenschaftsbäckereien zum Teil noch vorhanden, abgeschafft werden. Die Gewährung von jährlich einer Woche Ferien sei jedenfalls auch eine Forderung, die nicht zu hoch gehalten sei. Hier müsse aber darauf gesehen werden, daß den Arbeitsausfall nicht die anderen Arbeiter herausfordern müssen, sondern daß während der Ferienzeit Ausbildungskräfte eingestellt werden.

Über Absatz d spricht Bänker-Stuttgart. Er wünscht, daß die Genossenschaften die Bäckergehilfen vom Arbeitsnachweis des Verbandes nehmen sollen. Bedauerlich sei, daß einzelne Verwaltungen Arbeitsträger in Innungsorganen gesetzt hätten, die gleichzeitig gegen die Genossenschaften anlaufen.

Aus der Partei.

* **Genosse R. Hausschildt**, der früher als Redakteur in Magdeburg und an unserem Mainzer Parteiblatt tätig war, und gegenwärtig den Posten eines Arbeiterssekretärs in Würzburg bekleidet, tritt am 1. Juli in die Redaktion des Offenbacher Abendblattes ein.

Die 9. Generalversammlung der Bäder Deutschlands.

Der Vorsitzende bespricht dann die vorliegenden Anträge, die sich u. a. auf Forderungen an die gegebenen Körperschaften im Reich und Gemeinden beziehen.

Nach der Beratung und Abstimmung über diese Anträge wird in die Beratung über das Verhältnis der organisierten Bäckereiarbeiter zu den Konsum- und Produktivgenossenschaften eingetreten. Zu diesem Zwecke haben 32 Vereine zum Verbundstag 28. Verteiler entsandt. Dieser Tagessordnungspunkt enthält folgende Abschnitte: a) Die Bedeutung der Bäckwaren;

Das Gesamtintervall der dreißährigen Großen Kunstaustellung mag ein klein wenig höher stehen, als das der letzten und vorletzten. Aber zweiter sei auch die Optimisten nicht übersehen: nämlich daß der hauptsächlichste Glanz vom Ausland abgort ist, und daß es der hier vertretenen deutschen Kunst an jeglichem Nachwuchs fehlt. Die künstlerisch ernst strebende und begabte Jugend steht dem staatlich geprägten Kunstbetrieb heute fern. Denn je. Und damit scheint mir, ist diesem Betrieb das Todesurteil gesprochen.

Dr. John Schitowski.

Theaternachrichten. Neues Theater. Freitag: Die beiden Schwestern, hierauf: Das Mädchen von Navarra. Sonnabend: Bäckspiel der Königl. Hofchauspielerin Frau Anna Schramm vom Königl. Hoftheater in Berlin: Der zerbrochene Krug, hierauf: Madame Ducre, zu Schluss: Die Dienstboten. — Altes Theater. Freitag: Alt-Helbelberg. Sonnabend geschlossen.

Für die Pfingstferientage ist folgendes Repertoire aufgestellt. Im Neuen Theater wird am Sonntag Der Rattenfänger von Hameln, am Montag Lohengrin gegeben. Im Alten Theater wird am Sonntag Pariser Leben, am Montag Die Fledermaus aufgeführt.

Herr Anton Frank, das ehemalige langjährige und beliebte Mitglied unseres Stadttheaters, wird in der nächsten Woche ein längeres Bäckspiel beginnen und als erste Rolle am Dienstag im Alten Theater den Gelehrten in Hervoss Operette Namell-Nitouche spielen.

Im Leipziger Schauspielhaus gehen morgen die drei Einakter: Colombe von Erich Korn, Die letzten Masken von Artur Schnitzler und Militärroman von Moer und Trotha, in Szene. In Colombe und Militärroman wird Fräulein Margarete ihren sich von dem bissigen Publikum verabschieden. Am Sonnabend wird der halbe Preis der wilde Reutlingen aufgeführt, und am Pfingstmontag wird Paul Heyse's Maria von Magdalena zum erstenmal gegeben.

Die Wundergröte auf Capri. Zu den wellberühmten Gröten der Insel Capri, der von Kopisch entdeckten Blauen, den mächtigen Weisen, der Ultraschälgrote u. s. w. im vergangenen April überhalb der Grotta Blanca eine bisher unbekannte herrliche Tropfsteinhöhle aufgefunden worden, die der Entdecker, Schriftsteller Hans Helm Ewers, die Grotta Maravigliosa genannt hat. In der letzten Nummer der Illustrirten Zeitung schildert Ewers die Grotte, deren Besuch vorläufig nicht ohne Schwierigkeiten möglich ist, folgendermaßen: Gewölk weitet sich die Grotte, die ihr Licht von unten empfängt. Man kann wohl 100 Meter eben forschen, dann steigt sie lang-

sam nach oben, etwa 200 Meter weit. Die größte Breite beträgt 50 Meter, die größte Höhe 80 bis 100 Meter. Wo man hinklettert, bietet sich ein andres, von der Natur in Stein gemeißeltes Bild. Hier liegt auf der blauen Decke eine Schar schneeweißer, spitzschädeliger, langhalsiger Neher, die auf den Köpfen grüne Krönchen von Venushaar tragen. Dort steht eine Gruppe männlicher brauner Neher, und dahinter fallen weiße, faltige Vorhänge herab, dort liegt auf einem Felsvorprung ein riesenharter, schwanzgrüner Polyp. Wie die blauen Pfähle, an denen die venetianischen Schiffer ihre Gondeln festbinden, ragen hier mächtige, 20 Meter hohe Stalagmiten (Tropfsteinsegel) vom Boden empor, dort liegen andere dicht gedrängt zusammen, wie silberne Orgelpfeifen. Im Hintergrunde hört ich Wassertropfen fließen. Ich trat auf die Steine zu und fand eine Art Gletschermöbel: in runden Becken ein paar weiße Steine, die während vieler Jahrhunderte der fallende Tropfen abgeschlagen hat. In der Mitte scheint der Boden einen runden grünen See zu bilden, den ein steinerner Krug von gelben Himmelsschlüsseln und rotbraunem Goldblock umgibt. Dort an der Seite, vor einem tiefen glühenden Spalt stehen sonderbare Gewächse, blaue Säulen, die wie Perlen bestehen. Weiter nach hinten folgen andere, die braune Korallenweige tragen. Durchsichtige, wasserklare Strohhalme hängen hier von der Decke, dort Mechelin-Spangen und Brüsseler Kanten. Man preist die Grotta Azurra wegen ihrer wundervollen blauen Farbe, und man tut recht daran; und doch ist ihre Farbe arm im Vergleich zu dem überreichen Farbenspiel der Grotta Maravigliosa. Der tiefblaue Meerespiegel wirkt am Eingang seinen blaugrünen Reflex wie bei der Grotta Azurra auf die Felsen, dann geht die Farbe in ein zartes Smaragdblau über, um sich schließlich bis zum tiefsten Azurblau zu vertieften. An einer Stelle ist eine Gruppe von Stalagmiten (Tropfstein), der sich von der Decke herabstellt) völlig rosa gefärbt, während gleich daneben marmorweiße, zinnobergelbe und tiefdunkle stehen. Und seine dieser Farben verbringt die andere, sie schenken alle durch eine wunderbare zarte Harmonie vereinigt zu sein.

Alte Nachrichten aus Kunst und Wissenschaft.

Das Schriftsteller Georg Simmermann sieht, wird vom 6. Juni ab im Leipziger Schauspielhaus gastieren. Die Erfolge, die das interessante Unternehmen in Chemnitz gehabt hat, lassen hoffen, daß das Gastspiel wertvolle Anregungen bringt. — Die Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie hält ihren zehnten Kongreß vom 2. bis zum 6. Juni in Würzburg ab. Ebenso wird die Deutsche Gesellschaft für Zoologie ihre 18. Jahres-

ausüben und ihre Stimme für Friedrich Geyer abgeben. Unter Gemeindeangelegenheiten wurde gewünscht, daß demnächst der örtliche Haushaltplan in einer Versammlung zur Prüfung gestellt werde. Unter Vereinsangelegenheiten wurde der Indifferentismus einer Anzahl Mitglieder gerügt und besonders das Gebaren des ersten Schriftführers verurteilt, der jetzt dreimal nacheinander der Versammlung fern geblieben sei. Der ebenfalls abwesende zweite Vorsitzende wurde ebenfalls gerügt. Hierauf wurden von einigen derselben Arbeitsstellen, hauptsächlich von den Neubauten der Hochschule Schumann (Baustrasse Döbler-Branibis) so arge, die Arbeit entwürdigende Mißstände geschildert, daß sich die Versammlung daran schäsigt wurde, die ganze Angelegenheit in einem Sonderartikel der Leipziger Volkszeitung zur Veröffentlichung zu übermitteln, um durch die öffentliche Meinung eventuell eine bessere Behandlung zu erzielen. Von einem Mitgliede wurde noch ausgeführt, daß der Verein alles daran sehen müsse, die Bildung der Dörsdorfer Arbeiterschaft zu heben und dadurch unsern Gegner stützung vor unserm Verein abzutun. Bildung macht frei! Das müsse auch unsere Lösung für die Zukunft sein, nur dann könne es gelingen, als politischer Machtfaktor in diesem Orte zur Geltung zu kommen. Mit einem zündenden auf die Reichstagswahl bezüglichen Schlusssatz des Vorsitzenden erreichte die Versammlung ihr Ende.

Gerichtssaal.

Kriegsgericht.

Leipzig, 26. Mai.

Fünfzehn Jahre Buchhaus, das höchste gesetzlich zulässige Strafmaß, distanzierte das Kriegsgericht Leipzig dem Kanonier der Reserve Max Felix Steinmüller aus Leipzig, einem ganz gemeingefährlichen, mehrfach bestraften Einbrecher zu. Der Angeklagte war ein Mitglied jener Diebesbande, die im vorigen Jahre in verschiedenen Konsumvereinsfilialen einbrach und die unter anderem auch den freien Geldschrankdiebstahl bei der hiesigen Firma Deupold und Weizel ausführte. Nicht weniger wie 18 vollendete und 6 versuchte Einbrüche, die er in Leipzig und den Vororten teils mit den bereits vom Landgericht Leipzig zu zehn bzw. zu acht Jahren Buchhaus verurteilten Milchhändlern Redling und Scheibe verübt hatte, wurden Steinmüller zur Post gelegt und entgegen seines hartnäckigen Beugens auch nachgewiesen. Eine große Anzahl der Diebstähle fallen in die Militärzeit Steinmüllers. Während er beim 78. Feldartillerieregiment in Wurzen diente, war Steinmüller gewöhnlich des Sonntags nach Leipzig gefahren und hatte hier in Uniform die Einbrüche begangen. In einer Anzahl Fälle hatte er auch reiche Venre gemacht, so waren ihm wertvolle Schmuckstücke und bedeutende Geldbeutze in die Hände gefallen. Als Steinmüller schließlich bei seiner Truppe der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, war er am 13. Juni v. J. von Wurzen desertiert. Nach seiner Fahnenflucht war der Angeklagte mit Scheibe und Redling auf neue Beuteziele ausgegangen. In diese Zeit fällt auch ein geplanter Raubüberfall auf den Kassenkoffer des Konsumvereins, der zwischen Lindenholz und Gohlis vom Boden geschossen und beraubt werden sollte. Steinmüller erklärt in der Hauptverhandlung, daß es lediglich ihm zu danken sei, wenn dieser Anschlag nicht ausgeführt worden wäre. Redling und Scheibe hätten den Plan durchaus durchführen wollen, er habe aber nicht mitgemacht, sondern abgeraten, da er kein Mörder werden wollte. Die vorgeführten Buchhändler Redling und Scheibe bezeichneten jedoch ihrerseits Steinmüller als den Vater der Idee und versicherten, sie hätten sich geweigt, Steinmüller Beihilfe zu einem so schweren Verbrechen zu leisten. Steinmüller bestritt sogar auch seine Beteiligung an dem raffinierten Geldschrankdiebstahl. Durch ein an die Leipziger Gerichtszeitung geschicktes Gedicht mit einem bei diesem Einbruch erbeuteten Coupon halte Steinmüller sich aber verhalten, da er von dem Sachverständigen Heuse mit voller Bestimmtheit als der Schreiber ermittelt worden war. Am 31. Juli hatte Steinmüller noch allein bei dem Meister Dörsdorfer in Gutrich einen Einbruch ausgeführt. Am Abend desselben Tages wurde der 9. Polizeiwache telefonisch gemeldet, daß Steinmüller sich im Schelbenholze aufhalte. Den Kriminalbeamten Güldner und Franke wurde dann von jemand verraten, auf welcher Bank Steinmüller mit Redling und einer Frauensperson sitze, worauf der Gangster nach heftigem Widerstand dingfest gemacht werden konnte. Mehrere Passanten, die die beiden Beamten untersucht hatten, waren von Steinmüller mit einem scharf geladenen Revolver bedroht worden. Die bei dem gemeingefährlichen Burschen gefundenen Goldsachen wollte Steinmüller zum Teil von Redling zum Aufheben erhalten, zum Teil aber auch

versammlung vom 2. bis zum 4. Juni abhalten und zwar unter dem Vorzug des Leipziger Universitätsprofessors Dr. Chun.

Von der dänischen, sogenannten litterarischen, Grönlands-Expedition sind neue Nachrichten eingetroffen. Danach sind die Forscher von Upernivik aus in teilweise noch unerschrocktes Gebiet vorgedrungen. Drei Mitglieder des Unternehmens, Graf Harald Wulff, M. plus Grönland und Knud Rasmussen sollen in Begleitung von Grönlandern und einem Dolmetscher über die noch unerreichte Melville-Insel gegen 70 Meilen nordwärts bis Kap York gekommen sein, um dort die nur noch wenige Hundert Kopie zählenden am Smiths-Sund zwischen dem 76. und 78. Grad nördlicher Breite herumliegenden Eskimosäume zu studieren. Es ist dies die nördlichste aller bewohnten Gegend.

Unter der Spinnarbeiterin Böcklin verboten bemerkte die Zeitung: Die soeben erichtete Nr. 22 der Lustigen Blätter ist von der Berliner Polizei für den Straßenverkauf verboten worden. Anlass zu diesem fast unglaublichen Verbot hat das unten Titelbild gegeben, das wie auch aus der Unterchrist hervorgeht, Böcklin's bekanntes Spiel der Wellen darstellt, mit der scherhaften Variante, daß der Meerott mit einer photographischen Kamera eine der Böcklinischen Augen photographiert. Man muß annehmen, daß der Polizeibehörde das Böcklinische Original unbekannt ist.

Der Leipziger Professor Dr. Ostwald veröffentlicht im Schwäbischen Merkur einen Aufsatz, in dem er bekannt gibt, daß er ein Verfahren gefunden hat, um die Salpeteräsure in beliebig großem Maßstabe aus Ammoniak herzustellen. Die Ausbeuten, die die Laboratoriumsversuche ergeben haben, seien zwar noch nicht erreicht, indem im Größen erst dreiviertel der theoretischen Menge erzielt wird, es unterliege aber kaum einem Zweifel, daß bei weiterer Ausbildung des Verfahrens die Ausbeute noch viel besser werden werde als jetzt.

In Darmstadt lagte gestern der Deutsche Bühnenverein. Eine neue Schiedsgerichtsordnung, die für das Bühnenpersonal viele Vorteile bietet, wurde angenommen. Ferner erstattete der Direktor des Berliner Theaters, Dr. Lindau, Bericht über die Verbündungen mit der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger. Die Generalversammlung nahm die drei Punkte betreffend die Theaterkoncession an. Der Beschluss über die Lieferung der Kostüme an weibliche Mitglieder wurde auf morgen verlängert.

Hofkünstlerstolz. Ruggiero Leoncavallo hat einem römischen Journalisten, wie das Berliner Tageblatt zu melden weiß — ohne zu erzählen oder bloß zu werben, mitgeteilt, er habe für seinen Roland zwei Finales ausgearbeitet, das eine tragisch, das andre fröhlich, je nachdem der Kaiser es wünsche. Der Hofkünstler selbst steht jedoch das tragische Finale vor.

von ihm für eine Schuld in Zahlung genommen haben. Nach seiner Einlieferung in das hiesige Garnisonsarresthaus batte Steinmüller am Abend des 11. Februar vor dort einen Ausbruch bewerkstelligt, er war aber am selben Abend in der Nähe des Schwanenteiches wieder erlangt worden. — Das Kriegsgericht verurteilte Steinmüller wegen Fahnenflucht, vollendeten und versuchten schweren Rückfallsdiebstahl sowie wegen Rötigung unter Anerkennung von vier Monaten der Untersuchungshaft zu fünfzehn Jahren Buchhaus, Entfernung aus dem Heere, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust und zur Stellung unter Polizeiaufsicht.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Auf das Eingefandene des Herrn G. Bockisch in Nr. 117 der Leipziger Volkszeitung bemerkten wir, daß wir es nicht für angebracht halten, uns mit Herrn Bockisch in Preßpolemiken einzulassen. Über den seinerzeit geführten Gang der Verhandlungen sowohl, wie über die zum Volatwechsel geführten Neuerungen des Herrn Bockisch werden wir in der am 6. Juni im Restaurant Arno Köhler, Braustrasse, stattfindenden Mitgliederversammlung gewissenhaft Bericht erstatten und unsere Handlungswise dann der Beurteilung unserer Mitglieder sowie der übrigen Arbeiterschaft überlassen.

Der Vorstand des Gemeindepolitischen Vereins D. Gutrich.

Zimmer und immer wieder wird die Arbeiterschaft aufgesperrt, nur die Lokale zu besuchen, die dem verlädtigen Volk zu Versammlungen zur Verfügung stehen. Leider werden die Mahlungen noch zu wenig beachtet. In Frankenheim hat der Gasthof der Arbeiterschaft reichlich 10 Jahre (unter dem früheren Wirt, Herrn Müller) zur Verfügung gestanden, aber der neue Wirt, Herr Kohlmann (früher Gemeindemeister in Frankenheim) verweigert uns den Saal ohne jeden sichhaltigen Grund. Wir appellieren an die Arbeiterschaft der umliegenden Orte, diesen Gasthof auch kontrollieren zu müssen. Die dortigen Arbeiter haben die Pflicht, auch ihre Frauen auszuüben, daß sie ihre Ware nur dort holen, wo sie gern gekauft werden. Zu meiden sind ferner noch der Gasthof Lindenauendorf (Besitzer Brausch), Gasthof zum Sandberg (Besitzer Kreuzmann), Gasthof zum Dienst-Burgau (Besitzer Koppe). Die Restaurants, wo Arbeiter gern gehen werden, sind: der Gasthof Burgau (Besitzer Krabbe) und das Restaurant von Bernhard Stiefel in Rückmarsdorf. Bei letzterem, der Fleischerei dabei hat, findet man zu jeder Tageszeit einen tadellosen Umbau. Nur wenn alle Arbeiter und Genossen genau bedenken, wo sie einkehren, wird es auf dem Gebiete der Volksfrage besser werden.

P. R.

Alle Pfingstausschlüger, die in Probstheida einkehren halten, werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Besitzer des Gasthauses sein vor einigen Wochen gegebenes Wort gebrochen hat. Er bat die Arbeiter ja ganz gern, wenn sie ihr Geld bei ihm verzehren, aber seinen Saal überläßt er ihnen nicht zu Versammlungen.

A. P.

Bei Ausschlügen und Spaziergängen über die Parthenbörser sollte man nur die Lokale berücksichtigen, wo die Arbeiter ihre Interesse vertreten können. Da ist zu empfehlen Kunzes Restaurant mit Saal in Neu-Moskau, Berliner Straße, weiter das Vereinslokal des Volksbildungsvereins Moskau: Restaurant Lindenholz mit schönem, großem, schattigem und staubfreiem Garten mit Kolonnaden und Regelbahn in Alt-Moskau, Hauptstraße, ferner Gasthof Portitz, ebenfalls mit Garten und Kolonnaden; und Gasthof Seegeritz. Die politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter werden ersichtlich, nur diese Lokale zu besuchen, denn die übrigen Säle, Stadt Leipzig und Alter Gasthof in Moskau, Gasthof St. Thelma in Thelma und Gasthof in Plaue, werden den Arbeitern zu Versammlungen verweigert. Die Arbeiter handeln deshalb nur in ihrem Interesse, wenn sie diese verweigerten Lokale überhaupt meiden.

M. St.

Von Nah und Fern.

Furchtbare Unglück.

Posen, 28. Mai. Dem Posener Tageblatt zufolge gestern auf der Wartke bei Dembsko ein mit 45 Kindern besetztes Boot. Der Führermann und 20 Kinder ertranken. 10 Leichen sind bereits geborgen.

Lechte Nachrichten.

London, 28. Mai. "Morning Leader" berichtet aus Paris, der Gegenbehaupt des Präsidenten Bonnet in London im Juli sei beschlossene Sache. Das Blatt vergleicht die Nachricht mit Genugtuung und erklärt, daß der Präsident des großartigsten Empfanges sicher sein kann.

Auskunft im Rechtssegen.

A. G. in W. Sie können gegen die Forderungen der Behörden, denen man den chikanösen Charakter von weitem ansieht, leider nichts machen.

Brieskarten der Redaktion.

G. C., Sindennau. Wozu der Sarm? Sie könnten sich selbst sagen, daß die Bezeichnung der Homosexualität als widermenschliche Unzucht in dem Artikel lediglich die Wiedergabe der offiziellen Ausdrucksweise im Strafgesetzbuch war. Was fehlt, waren also lediglich die Gänsefüßen. Im übrigen hat die Leipziger Volkszeitung oft genug ausgesprochen, wie vorurteilsfrei sie über diese Dinge denkt.

P. F., Sindennau. Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeitnehmer. Bevollmächtigter: Clemens Uhlmann, Verwaltungsbirektor der Oberschule. Bei ihm sind Unterhüllungsversuche anzurufen.

A. C. Die Kasse ist, soweit wir wissen, von den Führern der Leipziger Hausbesitzervereine ins Leben gerufen und für solche Deute bestimmt, die, ohne gesetzlich verpflichtend zu sein, doch der Versicherung gegen Krankheit bedürfen. Ungünstiges haben wir über die Kasse, die freilich erst vor kurzem errichtet worden ist, bis jetzt nicht erfahren können.

Veranstaltungskalender.

Donnerstag: Frankfurt-Fabrik, Aus- u. Glassarbeiter. Arbeiterinnen. Wäscheveranstaltung: Goslar, Dusourne. Abends 10 Uhr.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Donnerstag, den 28. Mai: 141. Abend-Vorstellung (1. Serie grün):

René einstudiert:

Geschäftliches Trauerspiel in 5 Akten von Rudolf v. Gottschall. Regie: Ober-Médiéva. Peter der Große, russischer Zar Dr. Böslauer. Mazepa, Heimann der Kosaken Dr. Braunow. Gordienko, Aliaman der Saporoger Dr. Walter. Bulawin, Oberst der polnischen Kosaken Dr. Hänseler. Józka, Oberst von Bulawa Dr. Stehli. Matrena, seine Tochter Dr. Nolewski. Dobolska, Mazepas Tochter Dr. Richter. Parapha Dr. Schippang. Kazimir Golbanich Dr. Hahn.

Königshain, Generalissimus der Kosaken	Dr. Greiner
Moskow	Dr. Heyle
Galogin } Obersten der Kosaken	Dr. Demme
Sotopodsky	Dr. Höhneling
Ost, Mazepas Sekretär	Dr. Colmar
Islam, russischer General	Dr. Schuy
Iwan } Kosaken	Dr. Huth
Ester } Kosaken	Dr. Drey
Zweiter } Kosaken	Dr. Drey
Obersten und Kosaken. Russische Offiziere und Soldaten. Mazepas Parteisänger und Koschewitschträger. Peters des Großen Adjutanten. Kosaken.	Rosolanski. Vagan Mazepas.
Jahr der Handlung 1708, im letzten Allt 1709. Das Sünd spielt in den vier ersten Allten in Saturia, Mazepas Residenz, und in der Nähe Saturias in der Steppe; der letzte Allt spielt vor Pultawa und in einer Grotte der Steppe.	Pause nach dem 8. Akt.

Einlaß 1/4 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preisse.

Billetts-Vorverkauf an der Tagesschaff von 10—8 Uhr. Billett-Vorverkauf für den nächsten Tag von 1—8 Uhr. (Jedes Billett, welches vor Eröffnung der Tagesschaff bestellt oder im Vorverkauf entnommen wird, kostet 80 Pf. Aufgeld.)

Spieldaten: Freitag: Die beiden Schillen. Heraus: Das Mädchen von Navaria. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Der zerbrochne Krieg. Heraus: Madame Dulire. Zum Schlus: Die Dienstboten. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

(Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.)

Donnerstag, den 28. Mai:

Operette in der Unterwelt.

Burleske Oper mit Tanz in 4 Abteilungen von Hector Creteuz.

Regie: Regisseur Haas. — Direktion: Kapellmeister Hinzen.

1. Abteilung: Der Tod der Eunide. 2. Abteilung: Der Olymp.

3. Abteilung: Der Prinz von Arkadien. 4. Abteilung: Die Hölle.

Jupiter

Uto

Orpheus

Hans Singe

Waro

Eurydice

Juno

Uran

Diana

Cupido

Hebe

Uran

Merkur

Apollo

Nomus

Silen

Aesculap

Ganymedes

bachus

Van

Teres

Themis

Flora

Die öffentliche Meinung

In der 4. Abteilung: Höllen-Dochter, arrangeriert vom Hofballermeister J. Gollnelli, getanzt von Fel. Irmler, Fel. Schäffer, Fel. Schumann, Dr. Gollnelli und den Damen des Corps de Ballet.

Pause nach der 2. Abteilung.

Einlaß 1/4 Uhr. Anfang 7/8 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Gew. Preisse.

Billett-Vorverkauf an der Tag

2. Beilage zu Nr. 120 der Leipziger Volkszeitung, Donnerstag, 28. Mai 1903.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Über die Invaliden-Versicherungspflicht haben die Sachsen und den Nachbargebieten eine interessante Entscheidung gefällt. Von der Stationsverwaltung der Staats-eisenbahn in Wurzen wird seit vielen Jahren eine Waschfrau beschäftigt und zwar jede Woche Sonnabends regelmäßig und außerdem alle vier Jahre fünf Tage zu höherem Preis machen. Die Arbeiterversicherungskasse der sächsischen Staats-eisenbahn, der für die Arbeiter der Staatsbahn im Königreich Sachsen bekanntlich die Durchführung der Invalidenversicherung überlässt, lehnte die Aufnahme der B. ab, da sie nicht versicherungspflichtig sei. Andererseits lehnte aber auch die Ortskasse Wurzen die Entgegennahme von freiwilligen Beiträgen der B. ab, da sie eben bei der Arbeiterversicherungskasse versicherungspflichtig sei. In dem Streitfall entschied nach 1½ Jahren das Reichsgericht, daß die Frau bei der Pensionskasse aufzunehmen sei. Eine Beschäftigung, die regelmäßig wiederkehrt, und wenn sie auch nur in dem mitgeteilten Umfang stattfindet, bedingt die Versicherungspflicht. Es kommt hierbei gar nicht in Frage, ob die Frau noch außer ihrer Beschäftigung bei der Bahnverwaltung noch bei anderen Privatleuten unregelmäßig und in geringem Umfang beschäftigt sei. Da die Frau in nicht zu ferne Zeit das 70. Lebensjahr übersteigt, sind wir gespannt, ob sie Altersrente erhalten wird.

Meißen, 27. Mai. Ein langwieriger Prozeß mit verschiedenen interessanten Zwischenfällen kam heute vor dem Schöffengericht hier zum endgültigen Abschluß. Im August v. J. veröffentlichte der Borsigkunst eine Notiz, in der einer hiesigen Baufirma der Vorwurf der Preisdrückerei gemacht wurde. Die Firma Otto u. Schlosser in Meißen stellte sich, obgleich sie gar nicht in Betracht kam, beleidigt. In der Verhandlung vor dem Meißenauer Schöffengericht im Dezember wurde Herr Niem als damaliger zeichnender Redakteur zu der nach Lage der Sache horrenden Strafe — es war kurz nach der Essener Kaiserrede — von drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der schriftlichen Begründung dieses harten Urteils war Genosse Niem vom Vorsitzenden Professor und Hilfsrichter Nolle in Meißen als ein Mann hingestellt, der als gewohnt heimlicher Chrab Schneider erscheine. Gen. Niem legte Berufung ein und verklagte den Professor wegen Beleidigung. Die Klage wurde aber vom Schöffengericht Meißen und auch vom Landgericht Dresden unter Berufung auf § 193 zurückgewiesen. In der Berufungsinstanz wegen der angeblichen Beleidigung der Baufirma Otto u. Schlosser kam ein Vergleich zu Stande, da die Kläger sich überzeugten, daß sie in der imklammierten Notiz nicht gemeint seien. Dafür lagte aber nun eine andere Baufirma, Weber u. Becker, in Meißen wegen Beleidigung. In dem ersten Termin vor dem Schöffengericht Meißen, in dem Professor Nolle wiederum den Vorsitz führen sollte, lehnte Gen. Niem den Professor als befannten ab. Die Verhandlung wurde vertagt. In der heutigen anderweitig angesetzten Verhandlung führte ein anderer Richter den Vorsitz, da Professor Nolle sich nunmehr als befannten erklärt hatte. Es wird wohl eingesehen haben, daß seine Bezeichnung gewohnheitsmäßiger Chrab Schneider sich nicht aufrecht erhalten ließ. In dieser Verhandlung stellte sich heraus, daß Gen. Niem durch die falschen Behauptungen eines Innungsmasters irreguliert worden ist. Es wurde ausdrücklich vom Vorsitzenden und vom Vertreter der Kläger anerkannt, daß er in gutem Glauben gehandelt habe. Es wurde ein Vergleich geschlossen und damit Leipzig für einen Juristen eintrat. Nach Erledigung interner

dieser seit bald einem Jahre schwedende, an Zwischenfällen reiche Prozeß-Bandwurm erledigt.

— Chemnitz, 27. Mai. Eine ungünstige Erziehungsmethode wandte der am 28. Juli 1881 in Brunn bei Plauen geborene Unteroffizier Hermann Ulrich Dittrich von der 4. Kompanie des 10. Infanterie-Regiments No. 184 an, um bei seiner Rekrutenerziehung gute Resultate zu erzielen. Unter Anklage standen nur die Mißhandlungen, die er in der Zeit von Ende März bis 21. April an Untergebene von ihm verübt; viele Fälle werden es mehr gewesen sein, da sich auch auf diese kurze Zeit die Zahl nicht mehr genau feststellen ließ. Am meisten hatte der Soldat Sch. unter den Mißhandlungen zu leiden, da er im Kriegshandwerk sich nicht allzu geschickt benahm. Es gab an, daß ihn der Angeklagte in etwa 15 Fällen mit der Faust in den Rücken und mit dem Gewehrkolben an die Unterschenkel gestoßen, ihm auch einmal das Notizbuch ins Gesicht geschlagen, daß ihm die Nase geblutet habe. Einmal sage der Angeklagte zu ihm, er wolle ihm das Schildgewehr in den Mantel rammen, wenn er nicht mache, daß er fortkomme, eine Neuerung, die ein Kamerad des Sch. als "Spaß" ausgefaßt hatte (das läßt ja kein Blitzen). Einen anderen Mann warf der Angeklagte gegen einen Schrank und die ganze Körperschaft ließ er über Klingebüh — es wurde festgestellt bis zu 35 Minuten — in "Stillgestanden" ohne besondere Veranlassung stehen. Das geschah wöchentlich zwei bis dreimal. Der Angeklagte bestritt den größten Teil der ihm zur Last gelegten Ungehörigkeit, die aber durch die eindlich erstatteten Zeugenaussagen nachgewiesen wurden, so daß das Gericht 12 Mißhandlungsfälle und 6 Fälle von vorschriftswidriger Behandlung als erwiesen erachtet. Der Verteidiger des Angeklagten versuchte, die Taten des Angeklagten als harmlos und als Hilfsmittel eines guten Unteroffiziers hinzustellen, die Glaubwürdigkeit des am meisten mißhandelten Sch. aber herabzudrücken. Das Gericht nahm minder schwere Fälle als vorliegend an und erkannte gegen D. bessere gute Beurteilung, gute Führung und bisherige Unbescholtenseit es strafmildernd in Betracht zog, auf sechs Wochen mittleren Arrest.

Kleine Nachhilfen aus dem Lande. Bei Verrichtung landwirtschaftlicher Arbeiten auf seinem Feld wurde ein Einwohner in Burkersdorf von einem Schlaganfall getroffen und war dabei umgefallen, ohne daß er sich wieder aufzurichten vermochte. Erst nach zwei Tagen wurde der bedauernswerte Mann von seinen Angehörigen aufgefunden und in ärztliche Behandlung gegeben. — Die 20jährige Tochter des Kaufmanns Hofmann in Dresden, die von ihrem eigenen Vater seit drei Jahren in der unerhörtesten Weise missbraucht worden ist, hat ein umfassendes Geständnis abgelegt und ist darauf auf freien Fuß gesetzt worden. Der Vater hat, entgegen einer Meldung auswärtiger Blätter, bisher noch nichts eingestanden; doch gilt es als festgestellt, daß dem unnatürlichen Verhältnis zwei Kinder entsprossen sind, von denen das eine sich noch am Leben befindet.

Schleinitz. Die am Himmelfahrtstage im Bürgergarten abgehaltene öffentliche Versammlung der Maschinisten und Heizer war von etwa 60 Kollegen besucht. Der Vorsitzende erteilte nach Begrüßung der auswärtigen Kollegen dem Kollegen Ungermonn, Halle das Wort, der sich in halbstündigem Referat über Ziel und Zweck des Zentralverbandes der deutschen Maschinisten und Heizer verbreite und nach Schluss seiner Ausführungen reichen Beifall erntete. Unter Beschiedenem enspann sich zwischen Halle und Leipzig über den Wert und die Formation der Arbeiterschaftsvereine eine lebhafte Debatte. Halle erklärte sich für die Leitung des Instituts durch einen Arbeiterschreiber, während Breitkopf und Härtel für einen Juristen eintrat. Nach Erledigung interner

Angelegenheiten und der Ermahnung verschiedener Kollegen in Schleinitz, in der Agitation nicht zu erlahmen, schloß der Vorsteher die Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung, in das die Versammlung begeistert einstimmt. Das beim nachfolgenden Kringchen eingegangene Spindgeld soll dem Reichswahlkundschaft überwiesen werden.

Altenburg, 27. Mai. Das Altenburger Ministerium halle gegen Redakteur und Drucker der Thüringer Lehrerzeitung "Großartig" gestellt wegen Beleidigung. Es handelt sich um eine Verordnung des Ministeriums, durch welche verfügt wurde, daß alle die vom Seminar entlassenen jungen Lehrer, die nicht einen Verpflichtungsschein unterschrieben, daß sie bis zu einem gewissen Zeitpunkt nicht außerhalb des Herzogtums in Stellung treten wollen, nicht zur Prüfung zugelassen werden dürfen. Die Lehrerzeitung hatte diese Verordnung als mittelalterlich und unmoralisch bezeichnet, dafür wurde sowohl Redakteur als auch Drucker vom Landgericht Weimar zu je 40 Mt. Geldstrafe verurteilt.

Dessau, 27. Mai. Der Redakteur des Volksblatt für Anhalt, Genosse Günther, wurde vom Landgericht wegen Beleidigung der Leopoldshaller Bergwerksverwaltung zu einem Monate Gefängnis verurteilt. Unter Bruderblatt berücksichtigte im Januar ein von einer Anzahl Bergarbeiter unterzeichnetes Schreiben, daß sich mit den Verhältnissen auf dem Leopoldshaller Werk beschäftigte. Inkriminiert war namentlich eine Stelle, daß verdienter Lohn nicht ausbezahlt worden sei, was vom Gerichte so ausgelegt wurde, als hätten die Beamten die Lohnabzüge in ihre Taschen gesteckt. Im übrigen hat das Gericht festgestellt, daß Lohnabzüge überhaupt nicht gemacht worden seien. Als Zeugen waren nur Beamte des Werkes vernommen worden, da unser angeklagter Genosse aus leicht erklärlichen Gründen darauf verzichten mußte, Arbeiter des Werkes als Zeugen zu laden.

Eingelaufene Schriften.

"Ganz Leipzig für 20 Pf." siebente Auflage, herausgegeben von Otto Rosenlöcher, Auslieferungsstelle Otto Regel, Buchhandlung und Buchdruckerei Leipzig-Neustadt.

Fr. Bernhard, Leipzig. Ein Führer durch die Stadt und deren engere und weitere Umgebung. Leipzig, Verlag von M. Sängewald. Preis 1 Mt.

Von diesen beiden Führern gibt der erste kurz und bündig und übersichtlich Auskunft über die Leipziger Verkehrsverhältnisse, er bringt Eisenbahn- und Straßenbahn-Fabrikäne, orientiert über Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr, über Theater und Varietés u. s. w. Kurz, er ist Berater für den Reisenden, der sich rasch orientieren will, und als solcher so geschafft, daß er nicht weiter empfohlen zu werden braucht.

Der im Verlag von Sängewald erschienene Führer hat sich andreziele gesteckt. Er ist für solche berechnet, die sich in Leipzig selbst und in seiner Umgebung genauer umsehen wollen. Das Buch bringt also nicht bloß trockne Daten, Aufzählungen und Karten, sondern schildert Fußwanderungen und Wagensfahrten durch die Stadt und Auslässe in der engen und weiten Umgebung. Dabei wird immer das historisch Merkwürdige, Irreversible, Interessante und Schöne kurz angebaut und hervorgehoben. Das Buch wird namentlich denen, die die Umgegend Leipzigs kennen lernen wollen, gute Dienste leisten.)

Sozialdemokratischer Verein Leipzig-Ost.

Demonstration zur Förderung der Vereinigung der Sozialdemokratischen Partei. Versammlungen alle 4 Wochen. — Wöchentlicher Beitrag 10 Pf. Wählt aber sozialdemokratisch gesinnte Einwohner im Osten Leipzigs in es, dem Verein als Mitglied anzugehören. Aufnahme von Mitgliedern in den Versammlungen. Anmeldungen nimmt entgegen Julius Lehmann, Leipziger Anger, Karlstraße 18, dar.

Sonnen- u. Regenschirme

A. J. Reiche
24, Petersstr. 24
von 2 Mark an bis zu den Elegantesten.

Durch unsere Aussträgerinnen und die bekannten Vertrauensmänner der Partei ist zu beobachten:

Die Gründung der deutschen Sozialdemokratie.

Eine Festschrift der Leipziger Arbeiter zum 23. Mai 1903.

Preis 40 Pf.

Das reich illustrierte 64seitige Werken kann auch bei uns direkt gekauft werden.

Beschaffungen von auswärts bitten wir das Porto (10 Pf.) freundlichst bezuzuladen.

Kein Partheigenosse, kein Arbeiter darf diese wertvolle Schrift unbeachtet lassen.

Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft

Abteilung Buchhandlung

Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Photographische Bedarfssortikel

in großer Auswahl empfohlen [8428]

Gustav Hoffmann, L.-Anger
Breslauerstr. 6.

Dunkelkammer zur gest. Benutzung.

Nähmasch. 3. Näh. u. Stic.
die besten
Original-Viktoria und Phönix,
bei H. Schub, Petersstr. 84, I. Hofe.

Empfohlene sämtliche

Gummi-Artikel

Woch.-u. Krank.-Pflege, Leibbind., Luftik.,
Rosentäg., Badehaus., Massage-Art., Hals-
kettchen f. zahn. Kind. Preisliste 80 Pf.

Frau. Augusta Graf, Nikolaistraße 4.

Behandlung v. Frauenkrankheiten

Herrenleiden bei Gossmann u.

Frau. Naturheilkundige, Leipzig-

Lindenau, Josephstr. 34. [8040]

zu vermittelten Stütz., Grenzstr. 1, IV.

Kleines Logis wegzugshilf für 170,-

zu vermittelten Stütz., Grenzstr. 1, IV.

„Eureka“ ist und bleibt die Krone aller Waschmittel!

Alleiniger Fabrikant Joh's. Vormbaum, Düsseldorf-Reisholz.

Überall erhältlich.

Engros-Verkauf durch fast sämtliche Grossisten einschl. Branchen.

Bierbrauerei F. A. Ulrich



Fernsprecher Nr. 3100 + Leipzig + Fernsprecher Nr. 3100

Abteilung II: Gross-Zschocher

→ Fernsprecher Nr. 5630 ←

empfiehlt ihre

nur aus reinem Malz u. Hopfen hergestellten
gut bekommlichen, vorzüglichen

Goldene Medaille Leipzig 1897.

Flaschen-Biere

als:

Lagerbier, dunkel (Münchner Art)**Pilsener**, dem echten gleich**Kulmbacher Exportbier**, ärztlich empfohlen**Münchner Exportbier**, Spezialität der Brauerei**Schankbier**, hell und dunkel, beliebtestes Hausbier.

Sämtliche Biere sind in den Kellereien der Brauerei, Abteilung II, ohne Verlust von Kohlensäure auf Flaschen gefüllt und sind solche mit Original-Etiketten und Datum der Füllung versehen.

Werte Bestellungen auf Flaschenbiere beliebe man an **F. A. Ulrich**, Abteilung II, Gross-Zschocher, zu richten.

N. HERZ

Neuheiten für den Sommer. Farbige Schuhe u. Stiefel

elegant und billig.

Herren-Sport-Schuhe 3.50 Mk.
Radfahrer-Schuhe 3.50 Mk.

Sandalen

für Herren, Damen und Kinder.

Leder-Promenaden-Schuhe f. Herren 4.50 Mk.
Herren-Stiefeletten 4.50 Mk.
Damen-Zugstiefeletten mit Kappe . 2.80 Mk.

N. Herz
nur
Reichsstraße
Nr. 19.

Bitte genau auf Reichsstr.
Nr. 19 zu achten!

Wir gehen nach Lindenau!

Nr. 25 Albert Ritter am Markt Nr. 25

Größtes und ältestes Schuhwarenhaus im Westen.
Durch Massen-Einkäufe und Geschäft-Erweiterung bietet mein
Geschäft jedermann Gelegenheit

Schuhwaren für Damen, Herren und Kinder

zu wirklich billigen Preisen vorteilhaft einzukaufen, da ich als Fachmann nur beste Fabrikate führe.
Herren-Stiefel v. Mk. 6.00 an. **Damen-Leder-Schnür- u. Knopfstiefeln** v. Mk. 4.00 an.
Herren-Stiefeletten v. Mk. 3.90 an. **Damen-Spangen-Schuhe** v. Mk. 2.50 an.
Herren- u. Damen-Pantoffeln v. Mk. 2.00 an. **Damen-Hausschuhe** v. Mk. 1.70 an.
Zug-Stiefeln mit Lack v. Mk. 3.50 an. **Mädchen-Knopfstiefel** v. Mk. 2.00 an.
Sämtliche Schuhwaren auch farbig. **Kinderschuhe** v. Mk. 0.50 an.

Großer Posten Sandalen, auch mit Ledersohlen, für Kinder von 30 Pf. an.
Reparaturen, auch nicht bei mir gesuchter Schuhe, schnell und billig.

Leipziger Buchdruckerei A.-G. Leipzig

Abteilung Buchhandlung

empfiehlt:

Geschmackvolle Einbanddecken

zu
W. Hegelers Roman

Ingenieur Horstmann.

Preis 45 Pfg.

Alle Austräger nehmen Bestellungen entgegen.

Heute frische Seefische billigst.

Schellfisch
Kabeljau
Rotzunge
Zander
Hecht
Weißfische
Seelachs
Isländer Matjes-Heringe.

A. Grunert

Gohlis, Kleine Markthalle.
Plagwitz, Karl-Heine-Straße 69.

Schweine ausgepfundet

Fleisch & Wf. 65 Pf. bei 5 Wf. 60 Pf.
O. Krell, Wiederitzsch.

Käufe und Verkäufe.

Prima Spiezelkartoffeln, 10 Pf. 80 Pf.
Kleinsohner, Plagwitzer Str. 58.

Weg. Todesb. Brod. u. Grünw.
Gef. m. Schlachten für 500 Mk. fot.
zu verl. f. eine Leute pass. Miete 400 Mk.

Brandvorwerksstraße 41.

Neue u. gebrauchte Möbel, gute Feder-
betten, wegen Aufz. billig zu verkaufen.
Lindenau, Lützner Straße 56, ph.

3 Gebett Betten u. Marmor-Wasch-
tisch billig. **Uferstraße 9, II. I.**

Ein Warenkram u. 1 Sofa billig zu
verkaufen. Thonberg, Wilhelmstraße 1, pt.

Mittlerer Weißer-Spiegel, wie neu, für
10 Mk. zu verkaufen. Kochstr. 55, II. II.

1 Tafel, 1 Topfwage m. Gew., 1 W.-Kessel
bill. zu verl. Stötterig, Mittelstr. 9, II. I.

Gebrauchte Bettstellen zu verkaufen.
Reinhard, Gemeindestr. 4, III. I.

Guterh. Kleiderschr. u. Bettloft, lackiert,
bill. z. v. Connex, Pfeffingerstr. 24, I. r.

Fast neuer Anzug, mittlere Statur, für
80 Mk. verkauft. Elsenstr. 9, II. r.

1 Nähmaschine, noch gut nähbar, für
12 Mk. zu verl. Bl. Jahnstr. 41b, II. r.

Guterh. Kinderwagen mit Gummireifen
zu verl. Stötterig, Str. 85, II. II.

Gebrauchter Kinderwagen billig zu ver-
kaufen. Neuburg, Wilhelmstraße 18, III.

Sch. Elyswag. m. Gummireif. 3.4., verstellb.
Kinderst. billig. Bl., Steigeler Str. 1a, III. I.

El. blauer Leiterwagen, 1 Str. Tragkraft
zu verkaufen. Hohe Str. 270, II. I. r.

Leiterwagen. Popp, Panorama.

Hand- u. Geschäftswag. Unger, Wörthstr. 6.

Leiterwagen bill. Bl. Schröderstr. 81b.

Gebr. roter Kinderwagen m. Gummireif.
8.4., zu verl. Connex, Mittelstr. 11, pt. I.

Guterh. Zwilliger Sportwagen, 8.4., zu
verkaufen. Kleinisch, Albertstr. 84, II. r.

Ein Sitzwagen zu verkaufen.
Vollmarsdorf, Eisenbahnstr. 115, IV. I.

Kinderwagen, sow. ovaler Tisch bill., zu
verl. Bl., Martinistraße 8, pt. I.

Kinderwagen billig zu verkaufen.
Bl., Volkmarstr., Schulstraße 30, IV. I.

Kinderwagen für 6 Mk. zu verkaufen.
Gemeindestraße 18, III.

Guterh. Kinderwagen billig zu ver-
kaufen. Lindenau, Querstr. 4, III. r.

Guterh. Kinderwagen m. Gummireif. 12.4.,
zu verl. Neustadt, Eisenbahnstr. 1, IV. I.

Kinderwagen mit Matratze bill. zu ver-
kaufen. Eisenbahnstr. 115 b, II. r.

Kinderwag. m. Decke u. Sitz 7.50.4., hoher
Kinderstuhl 1.4. Bl., Niederrheinstr. 50, III. I.

Guterh. Kinderwag. m. Matr. u. dauerh.
2 fig. Sportwag. zu verl. Südst. 61, III.

Kinderwagen billig zu verkaufen.
Eggerstraße 88, IV.

Kinderwagen für 6 Mk. zu verkaufen.
Lindenau, Demmeringstr. 51, Böhler.

Grüner Kinderwagen m. Gummireif. 15.4.,
Bismarckstr. 88, II. IV. r., Breiteneck.

Guter 2 sit. Sportwagen, neu, zu verl.
Volk., Eisenbahnstr. 98, pt. Moosdorf.

N. Fahrrad b. Stött., Wasserburgstr. 2, pt. I.

Neues Tonnenrad (Hanbarbeit) 810. zu
verl. Lindenau, Flemmingstr. 6, II. II.

Rover, Gelegenheitsf. Bl., Streugstr. 48, III. v.

Damenrad billig zu verkaufen, 75 Mk.
Körnerstr. 82, IV., bei Glathor.

Guterhaltes Fahrrad billig zu verl.
Anger, Möslauer Str. 52, II. I. r.

Herren-Rover, guterhalten, für 40 Mk.
zu verkaufen. Körnerstraße 86, II. I. I.

1 geb. Grubeosen billig zu verkaufen.
Lindenau, Wertheimer Str. 45, II. I. I.

Gebrauchter Grubeosen zu verkaufen.
Lindenau, Gutsmüthstraße 41, IV. r.

Täglich frische Trinseler verkauft.
Windmühle Kleinsohner, Gleicherstr. 68.

1 tasell. Klavier sehr billig zu ver-
kaufen. Kleinisch, Windorfer Str. 8, I.

100tön. Bandoneon, A-Dur, fast neu, f.
40 Mk. zu verl. Großschr., Triftstr. 6, I. I.

Musikwerk ist preiswert zu verkaufen.
Möckern, Kirchbergstr. 74, II. I.

Vandoneon, 180tön., weg. Abreise billig
zu verl. Lindenau, Gundorferstr. 8, II. I.

9 Stück flügge Gänse zu verkaufen.
Holzhausen, Körnerweg, bei Lole.

1 schw. Spiz. von 2 die Wahl. verl.
bill. Kleinsohner, Bahnhofstr. 16, pt. I.

Starke Zugbund mit Geschirr bill. zu
verl. Schleußig, Schnorrstr. 9, I. r.

Gebrauchter Kinderwagen zu kaufen
gesucht. Plagwitz, Erdmannstr. 8, II. I.

Familienanzeigen.

Herr Wilh. Wagner sendet herzl. Glück-
wünsche zum heut. Tage Familie Wagner.

Unserm Vorliegenden u. Sportgenossen
Gmit Schubert zu seinem 84. Geburtstag
ein breitmaß kräftiges Frisch auf.
Radfahrer-Verein Vorwärts, Kleinsohner.

Unserm 1. Papa herzl. Glückw. g. Geburts-
tag. Maria, Elsa, Rosa, Erich Schubert.

Frau Alma Sarah lebt hoch und ihr
Karl noch. Nun rate mal.

Heute vor 34 Jahr. i. d. Nacht hat der Storch
Heinrich Apfelsch gebracht. Aus der Ferne
Vater Möhöld soll leben!

Die ganze Familie.

Dem Hans Arneth die besten Wünsche
zum heutigen Tage. Ein Schnupfcollege.

Meinen werten Freunden und
Besannen die traurige Nachricht,
daß meine liebe Mutter, Schwieger-
und Großmutter nach kurzen und
schwernen Leben verschieden ist. Um
stillen Beileid bitten

Paul Hartenstein
nebst Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher
Zeilnahme und den reichen Blumen-
schmuck beim Hinschicken unserer
guten Mutter, Schwiegers- und
Großmutter verschrieben

Frau Christiane Kaufmann
geb. Schumann
sagen wir hierdurch unsern herzlichen
Dank. Besonders dem Neubergischen
Quartett für den erhebenden Gelang
am Vorabend.

2. Vollmarsdorf, 27. Mai 1903.
Die trauernd. Hinterbliebenen
Familien A. Fritscher, A. Wendt,
A. Wendler.

Konsumverein L.-Plagwitz. u. Umg.

E. G. m. b. H.

Hierdurch bringen wir den geehrten Mitgliedern
unsere vorzüglichen

Weine

in empfehlende Erinnerung.

Moselweine

Obermoseler	1/1 Flasche Mf. — .60
Obermoseler	1/2 Flasche Mf. — .30
Graacher	1/1 Flasche Mf. — .75
Graacher	1/2 Flasche Mf. — .40

Rheinweine.

Mersteiner	1/1 Flasche Mf. 1.—
Mersteiner	1/2 Flasche Mf. — .50
Hochheimer	1/1 Flasche Mf. 1.25
Hochheimer	1/2 Flasche Mf. — .65
Müdesheimer (Engerweg)	1/1 Flasche Mf. 1.50
Müdesheimer	1/2 Flasche Mf. — .75

Französische Rotweine.

St. Emilion 1898er	1/1 Flasche Mf. — .75
St. Emilion 1898er	1/2 Flasche Mf. — .40
Chateau Pontet Perrier 1895er	1/1 Flasche Mf. 1.—
Chateau Pontet Perrier 1895er	1/2 Flasche Mf. — .50
Bages-Pauillac Médoc 1898er	1/1 Flasche Mf. 1.25
Bages-Pauillac Médoc 1895er	1/2 Flasche Mf. — .65
Chateau Meyney 1895er	1/1 Flasche Mf. 1.50
Chateau Meyney 1895er	1/2 Flasche Mf. — .75
Chateau d'Arjac Margaux	1/1 Flasche Mf. 2.—
Chateau d'Arjac Margaux	1/2 Flasche Mf. 1.—
Chianti 1899 (Italienischer Rotwein)	1/1 Flasche Mf. — .60
Chianti 1899 (Italienischer Rotwein)	1/2 Flasche Mf. — .30

Südweine.

Malaga, 5 jährig	1/1 Flasche Mf. 1.—
Madeira, 3 jährig	1/2 Flasche Mf. 1.—
Portwein, 3 jährig	1/2 Flasche Mf. 1.—
Medizinal-Ungarwein	1/2 Flasche Mf. 1.—
Lacrimae Christi	1/2 Flasche Mf. 1.—
Chili-Portwein	1/2 Flasche Mf. 1.—
Chili-Portwein	1/2 Flasche Mf. — .50

Obstweine und Fruchtweine.

Apfelsaft, Frankfurter	1/1 Flasche Mf. — .35
Johannisbeerwein, rot und weiß	1/1 Flasche Mf. — .80
Johannisbeerwein, rot und weiß	1/2 Flasche Mf. — .40
Heidelbeerwein	1/1 Flasche Mf. — .60
Heidelbeerwein	1/2 Flasche Mf. — .30
Erdbeerwein	1/1 Flasche Mf. — .80
Erdbeerwein	1/2 Flasche Mf. — .40
Maltrank	1/1 Flasche Mf. — .50

Der Vorstand.

Zum Pfingstfeste Herren- u. Knaben-Garderobe

bei
August Hunold, Nr. 5, Fleischergasse Nr. 5, an den Stufen.

Sum bevorstehenden Pfingstfest hält sein reichhaltiges Lager
moderner Herren-, Burschen-, Knaben- und Kinder-Anzüge
sowie große Auswahl in Sommerüberziehern zu billigen Preisen
bestens empfohlen.

Hermann Donau, Schneidermeister, Deutsch, Lindenauer Str. 10.

Uhren u. Goldwaren in gr. Ausw.
Karl Battse, Schäf., Plagwitzer Str. 57. v. Mf. 15, Herrengarderobe v. Mf. 20 an,
Reparaturen gewissenhaft und billig.

Solange Vorrat verl. Burschenanzüge
v. Mf. 15, Herrengarderobe v. Mf. 20 an,
wöchtl. Mf. 1, Kapellenstr. 8, pf.

Alte Kanarien-Hähne
junge Weibchen, sowie Papageien
und ausländische Vögel lauft zu
höchsten Preisen fortwährend

J. L. Fischer, Brühl 17, I.

Feines neues Fahrrad, Gelegenheit, für
85 Mk. zu verkaufen. Gellertstr. 2, pt.

Gaudu. Geschäftsw. v. b. Reuß. Kirch. 67

Nur noch bis Pfingsten

veranstalten wir in unserem Hauptgeschäft

II Reichs-Str. II

Parterre u. I. Etage Ecke Salzgässchen Fonsprecher Nr. 6031

einen

Grossen Ausverkauf

von ca.

1000

Herren- u. Knaben- Anzügen

von früherer Saison in vorzüglichen Qualitäten zu und
unterm Selbstkostenpreis.

Es gelangen auch Anzüge für korpulente
Herren zum Verkauf und werden ohne Rücksicht
auf fröhliche Preise abgegeben!

Herren-Anzüge früher 40 Mk. jetzt 20 Mk.

Herren-Anzüge früher 80 Mk. jetzt 15 Mk.

Herren-Anzüge früher 25 Mk. jetzt 12 Mk.

Herren-Paletots von 9 Mk. an.

Knaben-Anzüge früher 6, 10, 12, 15 Mk.

jetzt für die Hälfte.

Radfahr-Anzüge von 6 Mk. an.

Gummi-Mäntel von 13 Mk. an.

Einzelne Hosen in Ia. Qualität von 4 Mk. an.

Diese vorteilhafte Einkaufsgelegenheit bietet sich bei
uns immer nur einmal im Jahr und zwar in der
oben erwähnten Zeit.

M. Ansprech & Co.

Reichs-Str. 11, Ecke Salzgässchen
parterre und I. Etage.

Das geehrte Publikum wird höfl. gebeten, des
grossen Andrangs wegen den Einkauf möglichst
in den Vormittagsstunden zu besorgen.

 Besichtigung der Waren ohne
Kaufzwang gern gestattet.

Nur bei denjenigen
Gastwirten
kehren unsere

Ausflügler

ein, die durch
Abonnement oder
Inserate unsere

Volkszeitung

und damit
unsere Sache
unterstützen!

Achtung, Reichstagswähler!

Donnerstag, den 28. Mai, Abends 1/2 Uhr

Wähler-Versammlung

im Gosental, Dufourstrasse.

Tagesordnung: 1. Die bevorstehende Reichstagswahl.

Referent: Redakteur Stücklen aus Altenburg.

2. Diskussion.

Jedermann hat Zutritt und Redefreiheit.

Zahlreichen Besuch erwartet.

Der Vorstand des Wahlvereins Leipzig-Stadt.

12. Wahlkreis (Leipzig-Stadt).

Freitag, den 29. Mai, Abends 1/2 Uhr

Flugblattverbreitung.

Die Verbreitung findet von folgenden Lokalen aus statt:

Zentrum: Stadt Gotha, Große Fleischergasse.

West: Morgenröte, Hauptmannstrasse 7.

Nord: Stadt Berlin, Berliner Straße.

Süd: Körnerburg, Körnerstraße 36.

Nordwest: Auenschlösschen, Altenstraße.

Ost: Pantheon, Dresdner Straße.

Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich an dieser Verbreitung zu beteiligen.
Das Wahlkomitee der sozialdemokratischen Partei.

China-Ausstellung

in der Dauernden Gewerbe-Ausstellung, Plauenscher Platz, nahe den Bahnhöfen
Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, Sonntags bis 7 Uhr Abends. — Eintrittspreise, welcher zugleich zum freien Besuch der Gewerbe-Ausstellung berechtigt, für Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Querstr. 24 Restaurant Wanderer (Inh.: Max Schröter) empfiehlt seinen als vorzüglich anerkannten Mittagstisch inkl. Suppe 50 Pf., echt bayer. Exportbier. Schöne rauhfreie Bäse und Frühstückssuppe. Angenehmer Aufenthalt. Jeden Freitag Schlachtfest, abends frische Gallerischüsseln sowie Sonnabends Schweinstooken. [2870]

Fernspr. 2337. Dittrichs Ruhe. Fernspr. 2337.

Wald- und Fregestrasse-Ecke.

Meinen werten Freunden und Bekannten bringe meine Lokalitäten in empfehlende Erinnerung. Schönnes Verkehrslokal. Ausdruck der beliebten Riffasbräu-Erlangen, ehem. Berliner Weisse aus der Brauerei J. D. Moewes Berlin, Göse von Niedau, Gräfer Gesundheitsbier. [1968] Große Auswahl in Speisen. Täglich kräftigen Mittagstisch. Jeden Sonnabend Schweinstooken. Jeden Sonntag Specklullen. (Gesellschaftszimmer noch einige Tage in der Woche frei). Hochachtungsvoll Paul Dittrich.

Hochachtungsvoll Paul Neumann.

Restaurant u. Café Dresden Strasse 14.

Halte mein vollständig neu renoviertes Lokal nebst Garten bestens empfohlen. Für werte Vereine und Klubs steht meine schöne Kegelbahn noch einige Tage in der Woche zur Verfügung.

ff. Biere der Brauerei F. A. Ulrich.

Hochachtungsvoll Paul Neumann.

Goldne Krone, Connewitz

Montag, den 1. Juni (2. Pfingstferiertag), Nachmittags 3 Uhr

Grosses Garten-Konzert

mit daraus folgender Ballmusik. Zu den bevorstehenden Feiertagen bringe ich meine geräumigen Lokalitäten dem gebreiten Publikum, Gesellschaften u. Vereinen bei Ausflügen in empfehlende Erinnerung. Es füdet ergebenst ein [2000].

Karl Schulze.

die die Harth und Zwenkau besuchen, sind im Gasthof goldner Adler in Zwenkau willkommen. [2022]

Ausflügler,

die die Harth und Zwenkau besuchen, sind im Gasthof goldner Adler in Zwenkau willkommen. [2022]

Restaurant zur grünen Aue

L.-Schleussig, Römerstraße 8 hält seine Lokale bestens empfohlen. ff. Speisen und Getränke. Julius Krone Wiss. Spiel Nachtlg. [2164]

Lieben Sie Schnür-, Knopf-, Zug- oder Schnallenstiefel

schwarz oder farbig

so verfügen Sie nicht, sich von der Preiswürdigkeit, Eleganz und reichlichen Auswahl meines Ladens zu überzeugen. [3470]

Oswald Kögel, Leipzig, Peterssteinweg 1.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41, u. Döllitz.

Conr. Klemm, Leipzig, Elsterstr. 53, empfiehlt sich zu Reparaturen, Reinigen von Fahrrädern, Vernichtung u. Entmagnetisierung. Solide Arbeit. Billige Preise.

Fahrrad-Reparaturen

Zigarren u. Zigaretten

empfiehlt zum bevorstehenden Feste in allen Preisklassen

Carl Dinter

Connewitz, Borsigstr. 41,